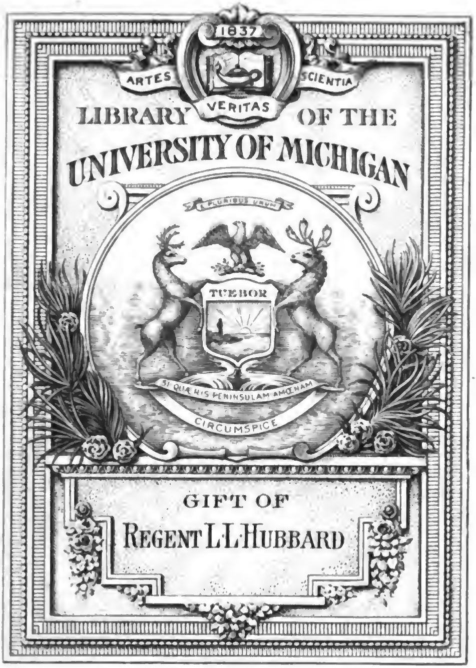

Digitized by Google

Hubbard
Imag. Voy.
PR
3724
.G85
1786

Digitized by Google

Digitized by Google

Lemuel Güllivers

Reiſe

nach Lilliput

II.

aufs neue

frei verdeutſcht

von

C. H. K . . . . n.

Kopenhagen 1786.

bey Ole Hegelund,

und in Kommißion bey Korte in Flensburg.

Digitized by Google

Res.
Regent L. L. Hubbard
of
2-19-1925

H

Digitized by Google

An

Sophie B * * * * * *

in

K . . .

Digitized by Google

Digitized by Google

Werthgeſchätzte Freundin!

Ich benutze dieſe Gelegenheit Ihnen hier öffentlich den wärmſten Dank für Ihre Freundſchaft abzuſtatten, mit welcher Sie mich verſchiedene Tage meines Lebens beglückt und angenehm unterhalten haben. Ich beſitze nichts als ein Herz voll Dankbarkeit womit ich Ihre Freundſchaft wieder vergelten könnte.

Digitized by Google

Zählen Sie mich ferner unter die Zahl Ihrer Freunde, ſo werde ich mich bey allen Widerwärtigkeiten dieſes Lebens die meine Tage umwölken, doch allezeit für den glücklichſten Erdenſohn halten.

K. im Auguſt 1786.

K —

Kleine Vorerrinnerung.

Unter allen Swiftſchen Schriften, iſt gewiß die Reiſe nach Lilliput eine der ſchönſten und intereßanteſten. Das ſtarke komiſche der Situationen und der unwiederſtehliche Strom von Laune, muß ſelbſt den kälteſten Philoſophen, und den gleichgültigſten Menſchen zum lauteſten Beyfall bewegen. Wundern muß man ſich daß niemand darauf gedacht dieſes Werkchen in ein beßeres und reineres Deutſch zu bringen, da man doch jetzt alles hervorſucht, was dieſem nicht halb beykomt.

Die Ausgabe die ſchon lange einmal in Hamburg herauskam, iſt längſtens vergriffen, und ſonſt kenne ich keine aparte Ueberſetzung der Reiſe nach Lilliput. In Swifts

 ſämmt-

Digitized by Google

ſämmtlichen Werken. Zürich 1772 iſt dieſe Reiſe zwar auch überſetzt aber nicht einzeln zu haben, und iſt übrigens auch ein elendes Deutſch.

Durch die öftere Nachfrage wurde ich daher bewogen, einen Verſuch zu wagen, und dieſem Büchlein ein beßres Kleid zu geben, ob ich es beßer gemacht, oder wohl gar verſchlimmert habe, mögen beſcheidene Kunſtrichter ſagen.

Ich habe verſchiedenes weggelaßen, was mir unnöthig ſchien, habe aber auch vieles dazugethan wodurch ich die Sache mehr verſtändlicher zu machen glaubte. Den Nahmen, wörtliche Ueberſetzung, kann ich es daher gar nicht geben.

Man nehme nun ſo wie es iſt, damit vorlieb, freuen wird es mich, wenn ich nur einigen Wenigen damit Vergnügen gemacht habe.

K. im Auguſt 1786.

K. —

Erſtes

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Einige Nachrichten von Güllivers Familie, ſeine Veranlaßung zu reiſen, Schiffbruch, und Ankunft auf Lilliput.

Güllivers Vater lebte auf einem kleinen Landgütchen in der Provinz Nottinghamshire, und da er außer ihm noch 4 Söhne hatte, ſo kann man leicht glauben daß alles ſehr knap eingerichtet war, denn er hatte nur weniges Vermögen. Sein Vater ſchickte ihn früh auf die Univerſität Cambridge um daſelbſt zu ſtudieren; aber eben weil das Vermögen ſeines Vaters nicht hinreichend war ſich lange daſelbſt aufzuhalten, ſo be-

Digitized by Google

ſchloß er zu einen geſchickten Wundarzt nach London in die Lehre zu gehen. Er hatte von Natur große Neigung zur Schiffart, und ob er gleich 4 Jahre bey den Wundarzt zubrachte, ſo lernte er doch lieber Mathematick und Schiffartskunſt, weil er gewiß glaubte er würde auf dieſe Art einmal ſein Glück machen. Nach vollbrachter Laufbahn der Lehrjahre erhielt er von ſeinem Vater die Erlaubniß ein paar Jahre in Leyden Medicin zu ſtudieren. Durch ſeine und beſonders ſeines Oheims Unterſtützung, konnte er auch daſelbſt recht gut ſubſiſtiren, und ob er auch gleich fleißig ſtudierte, ſo war doch immer ſein einziger Wunſch zu Waßer zu gehen.

Endlich wurde dieſer erfüllt. Er kam aus Leyden zuruck, und erhielt auf einen Schiff die Stelle als Wundarzt, wozu ihm ſein ehemaliger Lehrherr verholfen hatte. Mit dieſen Schiff machte er zwei Reiſen nach der Levante und an einige andere Orte. Nach ſeiner Zuhauſekunft, redete man ihm zu, ſich in London zu ſetzen, und ein Weib zu nehmen. Beydes that er, und alles gieng im Anfange recht gut. Schon war er zwei Jahr verheyrathet als ſein Wohlthäter und ehemaliger Lehrherr ſtarb. Freunde hatte er nur wenige, und ſeine Patienten curirte er auch um wenig Geld, öffters auch gar umſonſt, daher kam es daß ſeine Vermögensumſtände von

Tage

Tage zu Tage ſchlechter wurden, ſo daß er endlich den Entſchluß faßte ſein Glück abermal auf Reiſen zu ſuchen. Er gieng nun wieder auf ein Schiff als Wundarzt, machte verſchiedene Reiſen nach Oſt- und Weſt-Indien und erwarb ſich nicht allein ein gutes Kapital, ſondern machte auch in ſeinen Kenntnißen große Fortſchritte. Er lernte viele Sprachen, laß viele Bücher, und ſuchte hauptſächlich die Sitten und Meinungen fremder Völker kennen zu lernen.

Nun war er aber des Herumſchwärmens auf der See würklich müde, und er wünſchte nun mit ſeiner Frau und Kindern in Ruhe zu leben. Er zog von Old Jury nach Fetterlane und von da nach Wapping um vielleicht bey den Schifsleuten daſelbſt was zu verdienen, ſeine Hofnung wurde ihm aber vereitelt. Er fand nicht was er zu finden geglaubt hatte, er wartete 3 Jahre auf Verbeßerung, allein umſonſt. Der Schifs-Capitain Prichard that ihm den Vorſchlag eine Reiſe nach der Süd-See zu machen, und weil ihm der Vorſchlag ſehr vortheilhaft ſchien, ſo nahm er ihn an, und gieng würklich im May 1699 abermals unter Seegel.

Wir wollen hier die Leſer nicht lange mit Kleinigkeiten ermüden, die auf der Reiſe vorfielen. Sie war Anfangs ſehr gut, und die Fahrt gieng nach Oſt-Indien. Aber leider dauer-

te

Digitized by Google

te es nicht lange, denn einige Tage nach der Abreiſe erhub ſich ein heftiger Sturm der das Schiff nach Nord-Weſten trieb, und nach möglich richtiger Beobachtung war es 30 Grad, 2 Minuten Südlicher Breite. Schon war die Noth ſehr groß. Eine Menge Schifsvolk mußte wegen der vielen Arbeit und der ſchlechten Koſt ſterben, und die übrigen befanden ſich in einem Zuſtande, der ihnen das Schickſal der erſtern drohte. Doch war das Elend noch nicht zu Ende. Die Matroſen entdeckten den 5ten November, bey einen ſehr dicker Nebel, Klippen, und weil das Schiff kaum noch einen Büchſen-Schuß davon entfernt war, und der Wind überdies das Schiff mit der größten Gewalt dahin trieb, ſo war alle Mühe daſelbe zu retten vergebens, es ſtieß auf die Klippen und ſcheiterte. Einige von den Schifsleuten worunter auch unſer Gulliver war, retteten ſich auf ein Boot, und ruderten mit vieler Mühe der Klippe abwärts. Einen halben Tag ruderten ſie ohne daß ſie wußten wo ſie waren. Ihre Kräfte die ſie theils durch Schrecken, theils durch die viele Arbeit verlohren hatten, waren nun ganz erſchöpft und ſie mußten ſich der Gnade Gottes und den Wellen ergeben. Der Sturm hatte ſich zwar gelegt, aber die See war noch ſehr wüthend, das Boot flog bald gen Himmel, bald in dem tiefſten Abgrund,

grund, und jeden Augenblick erwarteten ſie ihren Tod. Dieſer erfolgte auch bald, das Boot wurde verſchlungen und alle die darinnen waren mußten umkommen, nur unſer Gülliver rettete ſich durch Schwimmen. Bald aber hätte er auch ſeinen Cammeraden nachfolgen müßen wenn ihm nicht der Himmel ganz beſonders günſtig geweſen wäre, denn er fühlte mit den Füßen Land. Der Grund den er fühlte war ganz ſteil und mit ſpitzen Steinen belegt, er mußte daher noch eine lange Zeit im Waßer waden ehe er ans Land kommen konnte. Ermüdet von den großen Beſchwerlichkeiten, und abgemattet von der Sonnenhitze legte er ſich eine halbe Meile vom Ufer in das Gras, er war dieſerwegen ſo tief ins Land gegangen um vielleicht Einwohner oder einige Hütten zu entdecken, aber weil es ſchon Abend war und er von Müdigkeit nicht mehr ſehen konnte, ſo legte er ſich nieder, und ſchlief ſanft ein. — Da unſere Leſer vielleicht auch ſchläfrig ſind, ſo ſchließe ich hier das erſte Buch, beym Erwachen können ſie mit den zweiten anfangen.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Gülliver iſt gebunden, er erweckt große Verwunderung, man giebt ihm zu eßen und zu trinken. Es erſcheint ein Großer vom Hofe. Man erleichtert ihm die Bande.

Vielleicht das Gülliver nicht ſo lange geſchlafen hat, wie einige unſerer Leſer, vielleicht hat er aber auch länger geſchlaſen, welches wir nicht beſtimmen können, genug wie er aufwachte war es heller lichter Tag. Er wollte gleich aufſtehen allein er konnte nicht, Arme, Beine, Kopf und Leib war feſt gebunden. Daß dieſe Lage nicht die beſte geweſen ſeyn muß kann man leicht denken, denn er lag auf den Rücken und die heißen Sonnenſtrahlen blendeten ihm ſehr in die Augen. Es kam ihm vor als wenn er einiges Geräuſch um ſich hörte, allein da er ſich nicht wenden konnte, und nur immer gen Himmel ſah, ſo konnte er nicht bemerken was um und neben ihm vorgieng. Endlich fühlte er eine Bewegung auf ſeinem Schenkel, er glaubte es ſey eine Maus die auf ſeinem Leibe herumſpazierte, aber wie groß war ſein Erſtaunen als er dicht vor ſeinem Kinne ein kleines Kerlchen ſtehen ſahe, ohngefehr ſechs Daumen

Digitized by Google

Daumen groß, dieſem folgten bald noch einige vierzig alle mit Bogen und Pfeilen bewafnet und mit Köchern auf den Rücken. Vor Erſtaunen über dieſe kleinen menſchlichen Creaturen that er einen heftigen Schrey daß ſie alle zurückprallten, eine Menge von beyden Seiten herunter fielen, und einige Hals und Beine zerbrachen. Die übrigen die keinen Schaden gelitten hatten, kamen aber bald wieder, begleitet von vielen andern, und einer unter ihnen der ſeine Herzhaftigkeit wollte ſehen laßen, kletterte ſo weit herauf daß er ſein ganzes Geſicht überſehen konnte, dabey hub er Hände und Augen auf gen Himmel und ſagte: Hekina Degul, und alle wiederholten: Hekina Degul. Nachdem er dieſes nun ſo eine Zeit lang mit angeſehn hatte, konnt er es nicht länger aushalten, er bemühte ſich die Bande aufzulöſen oder abzureißen, dies gelang ihm endlich. Die linke Hand war frey und den Kopf konnte er nun auch, aber mit Verluſt vieler Haare auf die Seite drehen. Die kleinen Männchens glaubten daß er jetzt aufſtehen möchte und entfernten ſich mit der größten Geſchwindigkeit. Sie erhuben ein lautes Geſchrey und nachdem ſie die Worte: Tolgo Phonac, einigemal ausgerufen hatten, ſo kam ein ganzer Regen Pfeile auf ſein Geſicht und Körper welche ihm ohngefehr die Empfindung machten als wenn er ſanft

mit

mit Stecknadeln geſtochen würde, viele ſchoßen ſie auch in die Luft damit ſie ihm wenn ſie aus der Höhe herunter fielen deſto größern Schaden machen könnten, aber er deckte ſeine Hand übers Geſicht, und ſo ſchadeten ſie ihm nichts. Jetzt fing er laut an zu ſeufzen und ſich zu bewegen; wie ſie dieſes ſahen ſchoßen ſie weit mehre Pfeile ab, und einige ſuchten ſogar ihm mit Spieſen durch die Seite zu ſtechen, weil er aber dick angezogen war, ſo konnte auch dieſes Unternehmen nichts fruchten. Er hielt aber indeßen doch fürs beſte ſich ſo lange ruhig zu halten bis es Nacht würde, wo er ſich völlig loß zu machen glaubte. Die Furcht vor die Einwohner war ihm ganz benommen worden, denn er machte den Schluß, daß wenn die andern eben nicht größer wären, er auch nicht bange ſeyn dürfte. Wie ſie nun ſahen daß er ſtille war ſo ſchoßen ſie auch nicht mehr, denn ſie mochten wohl glauben daß ſie ihm großen Schaden zugefügt hätten, und er vielleicht um ſich nicht noch größern Unglücke auszuſetzen, auch ruhig wäre.

Gülliver dachte ſie würden nun gehen, aber ihre Anzahl vermehrte ſich noch mehr, und nahe an ſeinem Kopf wurde ein Gerüſte aufgerichtet ohngefehr 1½ Fuß hoch. Auf dieſes wo ohngefehr ihrer viere Platz haben konnten, ſtieg vermittelſt eine Leiter ein Perſon hinauf die

er

er wegen des ſchönen Anzugs für einen Vornehmen hielt, und redete ihm an wovon er aber kein einzigs Wort verſtand. Ehe er aber noch ſeine Rede anfing ſagte er: Langro Dehulſan, und augenblicklich waren eine Menge bereit die Stricke womit die Haare des Gullivers feſtgemacht waren, abzuſchneiden, damit er den kleinen Redner recht ſehen könne. Er war ohngefehr ſo alt wie man bey uns ſagt, ein Mann in ſeinen beſten Jahren, und von Statur länger als die andern die um ihn waren. Hinter ihm ſtand ein Page und trug die Schleppe ſeines Kleides, dieſer war ohngefehr einen guten Finger lang, und neben ihm auf beyden Seiten ſtanden zwei andere Perſonen auf deren Achſeln er ſich lehnte. Seine Rede verſtand Gulliver zwar nicht, aber aus ſeinen Mienen konnte er doch abnehmen daß er ſich viel Mühe gab, und bald ſanftmühtig, bald drohend ſprach. Gulliver bezeigte ſich außerordentlich demüthig, und gab mit Geberden und Worten zu verſtehen, daß er ihn ſehr hoch ſchätze. Weil er aber ſehr hungrig war ſo deutete er durch Geberden daß er was zu eßen wünſchte, und ſteckte, um dieſes recht deutlich auszudrücken ſeinen Finger in den Mund. Dieſes verſtand der Hurgo der die Rede gehalten hatte, und befahl man ſollte ihm zu eßen bringen. Als bald wurden

von beyden Seiten des Gullivers Lettern angelehnt, und ihm auf dieſe Art in kleinen Körbchen die Speiſen gebracht. Sie beſtanden in Fleiſch von allerley Thieren, welches aber doch nicht recht zu unterſcheiden war, dem Anſchein nach waren es Keulen, Schultern und Rücken, von Schafen und Kälbern, aber doch nicht größer als die Keule einer Lerche. Das Brod welches er bekam hatte die Größe einer Flinten-Kugel, und da er bey jeden Bißen immer 3 Brode und eben ſo viel Keulen nahm, ſo verwunderten ſich die kleinen Einwohner über die Größe ſeines Appetits. Wie er nun halb und halb ſatt war, ſo verlangte er auch zu trinken, und machte es ihnen durch Geberden verſtehend. Da dieſe Nation von Natur ſehr ſinnreich iſt, ſo ſchloßen ſie aus dem was er gegeßen hatte, er auch viel trinken würde. Sie rollten ihm daher eins ihrer größten Fäßer auf den Leib, ſchlagen den Boden aus und ſchoben es ihm nach den Mund zu. Ohne viele Mühe und ohne ſeinen Durſt gelöſcht zu haben, leerte er es in einem Zuge aus, denn es war nach unſerm Maaß ohngefehr ein halb Nößel darinnen enthalten. Der Geſchmack des Getränks ſchien ihm angenehmer als Burgunder Wein, und da ſein Durſt noch nicht gelöſcht war, ſo brachte man noch ein Faß, welches er eben ſo geſchwind ausleerte, aber nun

war

war nichts mehr zu hoffen. Sie erhuben hierauf ein lautes Geſchrey, tanzten auf ſeinem Leibe herum und gaben ihm zu verſtehen er möchte nun die Fäßer in die Höhe werfen, vorher aber warnten ſie die Umſtehenden bey Seite zu gehen damit kein Unglück geſchehen möchte. Er that es, warf die Fäßer in die Luft und alle ſchrien: Hekinah Degul. Es kam ihm oft die Luſt an einige funfzig mit ſeiner Hand zu ergreifen und ſie zu Boden zu werfen, aber er bedachte ſich gleich, weil er verſprochen habe ihnen kein Leid zu thun, und überhaupt würde es auch gegen die Geſetze der Gaſtfreundſchaft geweſen seyn, wenn er eine Nation beleidigen wollte, die ihm mit ſo vielen Koſten und Aufwand ſo gut bewirthet hatte.

Gülliver konnte die Unerſchrockenheit dieſer kleinen Leute nicht genugſam bewundern, denn ſie krochen ihm den Leib und die Aerme herauf wie die Mäuſe, und ohnerachtet er die eine Hand frey hatte, ſo fürchten ſie ſich doch im geringſten nicht. — Jetzt war von Sr. Kayſerl. Majeſtät ein Geſander geſchickt worden, dieſer ſtieg in Begleitung 6 anderer Perſonen ſeinen rechten Fuß herauf, blieb dicht vor ſeinem Geſicht ſtehen, und zeigte ihm ein Kayſerl. Schreiben mit deßen Inſigel, er redete mit Entſchloßenheit und zeigte immer auf eine gewiße Gegend, und dies war

 der

Digitized by Google

der Ort wo die Hauptſtadt des Landes lag, und wohin er auf Befehl des Kayſers gebracht werden ſollte. Güllıver gab nun durch Zeichen zu verſtehen, daß er ſeiner Banden gern ganz entledigt ſeyn möchte, er hob ſeine Hand über den Abgeſanden empor, damit er ihm und ſeinem Gefolge keinen Schaden verurſachen möchte, und legte ſie ſanft auf ſeinen eignen Leib nieder. Dies verſtand zwar der gute Mann, aber er ſchüttelte mit dem Kopf und gab ihm zu verſtehen daß man ihm als Gefangenen wegbringen würde, er aber überdieſes nichts zu befürchten habe, man ihm auch mit Eßen und Trinken reichlich verſehen würde. Gülliver verſuchte hierauf nochmals ſeine Bande zu zerreißen, aber eine Menge Pfeile machten ihm dazu unvermögend, denn einige blieben ſtecken, und die Wunden ſchwollen hoch auf, ſo daß er ihnen endlich bedeute man möchte mit ihm machen was man wolle, hierüber waren ſie ſehr vergnügt, und der Hurgo begab ſich mit vielen Complimenten hinweg.

Wie dieſer Herr weg war ſo erhub das Volk ein Freudengeſchrey, und die Worte: Peplom Selan, konnte man zuwiederholtenmalen deutlich verſtehen, dabey wurden ihm die Bande auf der linken Seite loß gelaßen damit er ſich auf die rechte wenden konnte. Dieſen Zeitpunkt benützte Gülliver, richtete ſich etwas auf und

da

da ihm eine Verrichtung ſehr drückte, ſo machte er eine Bewegung woraus ſie ſchließen konnten was er jeʒt zu thun willens ſey. Sie machten alſo von beyden Seiten Plaz, weil ſie befürchteten von den Strom des Waßer welches er von ſich ließ weggeſchwemmt zu werden. Nachdem er daßelbe mit großen Geräuſch und mit Erſtaunen der Anweſenden gelaßen hatte, ſo brachten ſie köſtliche Salben, womit ſie ihm ſeine Wunden die die Pfeile verurſacht hatten, beſtrichen, ſo daß er in kurzer Zeit nicht die geringſte Empfindung mehr davon hatte. Jeʒt überfiel ihm der Schlaf aufs neue, weil die Speiſen ſehr nahrhaft geweſen waren, und ihm auch die Aerzte unter den Wein einen Schlaftrunk gemiſcht hatten, welches er ſpäter hin erſt erfuhr.

Ganz ſicher iſt es daß ſie alles dieſes vorher ſo veranſtaltet haben mußten, indem er ſchlief, daß ſie es an den Kayſer berichtet wie ſie ihm gefunden, daß dieſer ſo gleich ſeine Geheime-Räthe verſammelt, welche beſchloßen ihm binden zu laßen, Speiſen und Getränke herbey zu ſchaffen, und eine Maſchine zu verfertigen, worauf er nach der Reſidenz gebracht werden ſollte. Alles dieſes mußte vorher ſchon zubereitet geweſen ſeyn. Indeßen war es gewiß ſehr weislich und edel gehandelt, denn wenn ihm nun die Leute mit ihren Spießen und Pfeilen

 im

im Schlaf hätten umbringen wollen, und er von den Schmerzen aufgewacht wäre, hätte er nicht in der Wuth vielleicht die Bande zerrißen und die ganze Nation vernichten können?

Drittes Buch.

Gülliver wird mit Hülfe einer künſtlichen Maſchiene nach der Hauptſtadt gebracht. Es erſcheint der Kayſer.

Die Nation hat in der Mathematick große Fortſchritte gemacht, der Kayſer der ſelbſt ein Kenner der Mechanick iſt, hat viele Maſchienen bauen laßen worauf man die ſchwerſten Laſten fortbringen kann. Seine größten Kriegsſchiffe deren einige auf 9 Fuß lang ſind werden gleich im Wald wo das Holz dazu wächſt gearbeitet und auf ſolchen Maſchienen bis in die See transportirt, welche oftmals auf 400 Ruthen davon entfernt iſt. Auf eine der größten dieſer Maſchienen ſollte Gülliver nach der Reſidenz gebracht werden. Dieſes Fuhrwerk war 3 Zoll hoch, 7 Fuß lang und 4 Fuß breit, und hatte 22 Räder. Es war gleich wie ſie ihm im Graſe ſchlafend

gefunden

gefunden hatten, die Ordre gegeben worden daſſelbe herbey zu ſchaffen, und ohnerachtet dieſes ohngefehr 4 Stunden nach Gullivers Ankunft aufs Land geſchehen war, ſo kam es doch jetzt erſt an, man kann daraus erſehen wie mühſam ſo eine Maſchine von einen Ort zum andern zu transportiren geweſen ſeyn muß. Jetzt wurde ſie in gerader Linie neben ſeinen Körper gebracht, aber nun war die Frage wie ſie dieſen großen Mann darauf legen ſollten. Es wurden daher 80 Stangen, deren jede einen Fuß hoch war, aufgerichtet, die ſtärkſten Seile von der Dicke eines Bindfaden wurden mit Hacken an die Stricke befeſtigt wo mit Gülliver am Hals, an den Aermen, an den Leib und an den Beinen gebunden war. Nun mehr zogen auf 900 der ſtärkſten Leute an den Seilen welche über Globen giengen die an den Stangen befeſtigt waren, und ſo wurde er mit vieler Mühe auf die Maſchiene gebracht, und darauf feſt gebunden. Alles dieſes geſchah wie Gülliver noch ſchlief.

Jetzt wurden 1500 der beſten Kayſerl. Pferde, jedes ohngefehr vier und einen halben Daumen hoch, vorgeſpannt und die Fahrt gieng nun nach der Hauptſtadt welche eine halbe Meile von den Ort entfernt lag. Noch war Gülliver von ſeinen Schlaftrunk nicht erwacht, aber durch einen komiſchen Vorfall wurde er aufgeweckt.

Digitized by Google

Vier Stunden mochten ſie gefahren ſeyn, ſo mußten ſie weil etwas an der Maſchiene entzwey gebrochen war, anhalten, um den Schaden aus zubeßern. Einige junge Herrchen wollten ſich unterdeßen zum Zeitvertreib eine Luſt machen, und ſehen wie der große Mann ſchlief, und was er dabey für eine Miene annehme. Sie ſtiegen die Maſchiene hinauf, und näherten ſich Gullivers Geſicht. Ein Gardeoffizier der ſeine Herzhaftigkeit recht ſehen laßen wollte, nahm ſeinen Spondon und ſteckte ihn ziemlich weit in das linke Naſenloch des Schlafenden. Gulliver dem es vorkam als wenn er mit einem Strohalm gekizelt würde, erwachte, und nießte einigemal, die jungen Herrchen erſchracken hierüber heftig, und ſchlichen ſich ohne von ihm geſehen zu werden ganz ſachte davon. Die Reiſe gieng nun den ganzen Tag fort bis die Nacht einbrach, wo er von 1000 Mann bewacht wurde, deren die eine Hälfte Fackeln, und die andere Bogen und Pfeile hatte, damit ſie, wenn er die geringſte Bewegung zur Befreiung gemacht haben würde, gleich ihre Pfeile auf ihm losſchießen konnten. Mit Aufgang der Sonne fuhren ſie weiter und gelangten in der Mittagsſtunde an einen Ort an, der ohngefehr eine viertel Meile von der Hauptſtadt entfernt war. Hier erſchien nun der Kayſer mit ſeinen ganzen Hofſtaat, würde auch gewiß

wiß auf Gülliver in hoher Perſon geſtiegen ſeyn, hätten ihm nicht ſeine Miniſters die Gefahr deren er ſich ausſetzte, recht lebhaft geſchildert.

An dem Orte wo die Maſchiene ſtille gehalten, ſtand ein alter Tempel den man für den gröſten im ganzen Reiche hielt. Vor einiger Zeit war aber darinnen ein Meuchelmord geſchehen, weswegen er nach dem Eifer des Volks entweihet, ſeiner Koſtbarkeiten beraubt, und von nun an zu weltlichen Sachen gebraucht wurde.

In dieſen leeren Tempel ſollte Gülliver logiren. Die gröſte Pforte deſſelben lag gegen Norden und war 4 Fuß hoch, und 2 Fuß breit, ſo daß Gülliver hinein kriechen konnte. An jeder Seite war ein Fenſter 6 Zoll von der Erde gerechnet. Durch das zur linken Hand befindliche, ſteckte der Hofſchmidt 91 Ketten, in der Gröſſe unſerer Damen Uhrketten, welche mit 36 Vorlege-Schlöſſer an Gullivers linken Bein befeſtigt wurden. Zwanzig Fuß den Tempel gegen über auf der andern Seite der Landſtraſſe, ſtand ein Thurm, der wenigſtens 5 Fuß hoch war, auf dieſen Thurm begaben ſich Ihre Majeſtät mit den vornehmeſten Miniſtern, um Gülliver von da aus in Hohen Augenſchein zu nehmen.

Der Zulauf des Volks war ſehr groß und man rechnete das wohl auf 100000 Menſchen aus der Stad zu gegen waren. die Wache konnte

das Volk ohnmöglich abwehren, und es iſt ſicher daß auf 10000 mit Hülfe der Leitern auf den großen Mann nach und nach ſtiegen, es würden auch wohl noch mehrere gewagt haben eingleiches zu thun wenn es nicht Ihre Majeſtät bey Lebensſtrafe verbothen hätten.

Nachdem ſie ihn nun recht feſt angeſchloßen zu haben glaubten, ſchnitten ſie die Stricke womit er an die Maſchiene angebunden war, ab, und Gülliver ſtand nun ganz verdrüßlich von ſeiner übeln Lage auf. Das Volk war hierüber ſo erſtaunt, wie Gülliver aufſtand, und hin und hergieng, und das Getümmel deßelben wurde ſo groß, daß es nicht mit Worten zu beſchreiben iſt. Die Ketten womit ſie ihn an den linken Fuß feſtgeſchloßen hatten, waren ohngefehr zwei Ruthen lang ſo daß er nur einen kleinen Halbzirkel vor- und rückwärts gehen konnte, und da ſie in den Tempel 4 Zoll tief befeſtigt waren, ſo konnte er auch in denſelben hinein kriechen, und ſich da auf die Erde niederlegen.

Vier-

Digitized by Google

Viertes Buch.

Der Kayſer von Lilliput kommt ſelbſt Gülliver zu ſehen. Beſchreibung dieſes Kayſers. Man unterrichtet Gülliver in der Landes Sprache. Man durchſucht ſeine Taſchen. Aufſatz aller der Dinge die man bey ihm fand.

Nachdem er eine zeitlang gelegen hatte, ſo ſtand er auf um ſich etwas um zu ſehen. Er konnte ſich nicht erinnern ſo eine ſchöne Gegend je geſehen zu haben. Es ſchien ihm alles wie ein Garten zu ſeyn, und die Felder, welche auf einige vierzig Fuß ins Gevierte hatten, kamen ihm wie die Blumenbeete vor. Die Felder wechſelten mit Waldungen ab, worinnen die höchſten Bäume, ohngefehr auf 7 Fuß hoch waren. Zur linken Hand, ſahe er die Hauptſtadt, welche die Größe des Models der Stadt Jeruſalem hatte, das man vor einigen Jahren vor Geld ſehen konnte.

Gülliver war ſchon ein Paar Stunden von einer natürlichen Nothwendigkeit geplagt worden, deren Entledigung ihm in nicht geringe Verlegenheit ſetzte. Endlich wußte er kein beßer Mittel

tel als dieſes: Er kroch in ſein Haus, machte die Thüre zu, gieng in einen Winkel und befreyte ſich da von dieſer Bürde. Dieſe Unreinlichkeit muß man ihm nicht übel nehmen, ſo bald man die Verlegenheit und die Umſtände bedenkt im denen er ſich befand. Nachher aber verrichtete er dieſe Nothwendigkeit unter freyen Himmel an ſeinem Hauſe ehe noch jemand zu ihm kam, wo es denn alle Morgen zwey dazu beſtimmte Kerl auf einer Schubkarre wegſchaffen mußten. —

Nachdem dieſes vorbey war kroch er wieder aus ſeinem Hauſe heraus um friſche Luft zu athmen. Und da ſahe er denn daß der Kayſer der ſchon vom Thurme herunter geſtiegen war, ſich ihm zu Pferde näherte. Aber bald wären Ihro Majeſtät hier unglücklich geweſen, denn das Pferdchen welches dergleichen bewegliche Berge zu ſehen nicht gewohnt war, bäumte ſich in die Höhe, und ſchnaubte. Ihro Majeſt. die ſehr gut reiten konnten, hielten ſich doch ſo lange feſt im Sattel bis ſeine Leute herbey eilten das Thier beym Zügel faßten, und es beſänftigten, worauf denn der Kayſer ſogleich abſtieg. Er betrachte ihn hierauf von allen Seiten mit der größten Verwunderung, und gab den Küchen- und Keller-Meiſter den Befehl daß ſie ihm zu Eßen und zu Trinken geben ſollten; welches ſie auch ſchon in Bereitſchaft hatten, indem ſie ihm

ihm die Speiſen auf eine Art kleiner Wagen hinſchoben daß er ſolche mit den Händen erreichen konnte. Fünfzig dergleichen Wagen waren mit Speiſen und zehn andere mit Getränken beladen, jeder Wagen enthielt zwey bis drey gute Mundbißen, und die mit Getränke, verſchiene kleine thönerne Krüge, welches er alles in kurzer Zeit verzehrte. Die Kayſerin, die Prinzen und die Prinzeßinnen von Geblüte nebſt einer Menge Hofdamen ſaßen anfänglich auf Stühlen, wie aber der Kayſer kam und ihm der Zufall mit dem Pferde arrivirte, ſo verließen ſie ihre Plätze und verſammelten ſich um ihn herum.

Der Kayſer iſt einen halben Zoll länger, als alle ander die an ſeinem Hofe ſind, und wenn er auch ſonſt keine Eigenſchaften mehr hätte, ſo wäre dies genug, Hochachtung gegen ihm zu haben. Aber ſo hat er eine ſchöne männliche Geſichtsbildung, eine hohe Naſe, große Lippen, die Haut iſt Olivenfarb, geht aufrecht, und alle ſeine Glieder ſind zu den Körper proportionirlich, ſeine Geberden ſind mit Anſtand, und ſein Gang iſt majeſtätiſch. Er war damals wie Gulliver auf dieſes Land verſchlagen wurde 28 Jahr und einige Monate alt, und hatte ſchon 7 Jahr mit erwünſchter Glückſeeligkeit und ſiegreich regiert. Gulliver um ihn recht gut betrachten zu können, legte ſich auf die Erde, und

hielt

Digitized by Google

hielt ſeinen Kopf ſo daß er auf des Kayſers Leib in einiger Entfernung ſehen konnte. Die Farbe ſeiner Kleider war einfach ohne Pracht, und die Tracht war etwas von der Aſiatiſchen und Europäiſchen, auf den Kopf trug er einen dünnen Helm von Gold mit Juwelen beſetzt, welcher noch über dies mit einer Feder geziert war. In der Hand hatte er einen bloßen Degen, um, im Fall Gülliver ſich etwa losreißen wollte, er zur Vertheidigung parat ſey. Der Degen war 3 Zoll lang, und das Gefäß war von Gold mit Diamanten beſetzt. Die Stimme des Kayſers war ſehr fein, aber doch gut zu verſtehen, denn wenn Gülliver aufrecht ſtand, ſo konnte er alles was er ſprach deutlich hören. Alle Hof-Damen und Hof-Cavalliere waren ſo bunt gekleidet, daß die ganze Gegend wo ſie zuſammen ſtanden, einer ſchön gemalten Tapete glichen. Der Kayſer redete Gülliver öfters an, er antwortete auch, aber der Kayſer verſtand ihm nicht. Einige Geiſtliche, und Rechtsgelehrte (denn nach der Kleidung hielt ſie Gülliver dafür) bekamen den Befehl mit ihm zu ſprechen. Er ſprach Deutſch, Holländiſch, Italieniſch, Spaniſch, Lateiniſch, aber keiner verſtand eine Sylbe. Wie denn alles vergebens war, ſo begab ſich der Hof wieder zurück, und eine ſtarke Wache blieb auf der Stelle um den Muthwillen des Pöbels zu ſteuern, der für Begierde

den

Digitized by Google

den groſsen Mann näher zu kommen, ganz raſend war, ja einige waren ſo verwegen daſs ſie ſogar mit Pfeilen nach ihm ſchoſsen, wodurch er bald das eine Auge eingebüſst hätte. Aber der Obriſte von der Wache ließ die Räthelsführer dieſer Verwegenen beym Kopf nehmen, und durch die Soldaten gebunden in Gullivers Hände liefern; er nahm ſie alle in eine Hand, ſteckte 5 davon in ſeine Rocktaſche und den 6ten machte er Miene aufzueſsen. Das arme Kerlchen ſchrie aber ſo entſetzlich daſs ſelbſt die Offiziere bange wurden, zumal da ſie ſahen daſs er ſein Federmeſser herausholte. Aber er quälte ihn nicht lange, ſondern ſchnitt mit ſeinen Meſser die Stricke entzwei womit er gebunden war, und ſetzte ihn in Freiheit, welches er auch ſo mit den 5 andern machte, worauf ſie denn vergnügt davon ſparngen. Dieſes glimpfliche Betragen gefiel den Soldaten und allem Volke wohl, und auch bey Hofe freute man ſich ſehr darüber.

So wie die Nacht wieder herein brach, kroch Gulliver wieder in ſein Häusچen, und legte ſich auf den Boden nieder, denn mit dieſen Lager muſste er auf 14 Tage vorlieb nehmen, bis der Kayſer den Befehl gab ihm ein Bette bauen zu laſsen. Dies geſchah. Es wurden auf 600 Stück Betten auf Wagen herbeygeſchaft und 150 davon wurden zuſammen geheftet, wodurch ohngefehr

die Länge heraus kam, die übrigen wurden vierfach übereinander gelegt, und ſo machten ſie es auch mit den Bettüchern und Decken, aber dem ohnerachtet war es eben ſo, als hätte er auf den bloßen Steinen gelegen, gut war es daß er ſchon abgehärtet war, und ſich nicht viel daraus machte.

So bald die Nachricht von den großen Mann im Königreiche bekannt wurde, ſo kam eine große Menge Volk Reicher und Armer, um das Wunderthier zu ſehen, ſo daß kein Logis mehr in der Hauptſtadt zu haben war. Victualien und alles ward theuer, ganze Dörfer blieben leer, und der Ackerbau, Land- und Hauswirtſchaft wurde ſo ſehr vernachläſſigt, daß man eine allgemeine Theurung vermuthete, wenn der Kayſer dieſen Unweſen nicht durch ein Decret geſteuert hätte. Dieſes lautete alſo: " Daß alle die den großen Mann nun geſehen, ſich gleich nach Hauſe begeben, und nicht wagen ſollten, ſeiner Wohnung bis auf 50 Ruthen zu nähern, es wäre denn daß ſie eine beſondere Erlaubniß vom Hofe hätten." Hierbey verdienten ſich die Herren Staats-Secretair manches gute Duceur.

Während der Zeit dieſes alles vorgieng, hielt Ihro Maj. der Kayſer öfters Rath, was dabey anzufangen wäre, denn der Hof war in großer Verlegenheit, man befürchtete Gülliver möchte

möchte ſich einmal losreißen, oder der koſtbare Unterhalt, möchte vielleicht eine Hungersnoth zu wege bringen. Einige ſchlugen vor man ſollte ihm verhungern laßen, andere man ſollte ihm mit giftigen Pfeilen tödten. Aber hier wendeten wiederum andere dagegen ein, daß der Geſtank ſeines Körpers eine Peſt verurſachen, und das halbe Reich vielleicht ausſterben möchte. Alle dieſe Berathſchlagungen aber hörten bald auf, ſo bald die Offiziere Güllivers Betragen gegen die 6 Mißethäter meldeten, welches denn die gute Wirkung hatte, daß der Kayſer den Befehl entheilte, daß alle Dörfer im Reiche jeden Morgen 6 Ochſen, 40 Schaafe, andere Lebensmittel, und Getränke liefern ſollten, wofür ihnen aus der kayſerlichen Schazkammer die Bezahlung angewieſen wurde. Der Kayſer lebte bloß von den Einkünften ſeiner Kammer-Güther, und nur bey außerordentlichen Vorfällen legte er ſeinen Unterthanen Abgaben auf, dagegen mußten ſie ihm auch für ihre eigene Koſten Kriegsdienſte thun. Sechshundert Perſonen wurden jezt angewieſen Gülliver aufzuwarten, dieſe bezahlte der Kayſer dafür aparte Koſtgeld, und damit ſie immer zugegen ſeyn konnten, ſo mußten ſie Zelte um das Haus, wo er logirte, aufſchlagen und da ſelbſt wohnen. Ferner wurden 300 Schneider beſtellt, welche ihm nach der neuſten Mode des Landes Kleider

verfertigen ſollten. Sechs der gelehrteſten Männer mußten ihm in der Sprache unterrichten, und die Kayſerl. Pferde ſollten alle Tage vor den großen Mann gebracht werden, damit ſie ſeiner gewohne würden. Alles dieſes wurde auf höchſten Befehl pünktlich befolgt, und in kurzer Zeit konnte Gülliver ſchon vieles von ihrer Sprache verſtehen, auch der Kayſer kam öfters zu ihm, und wohnte ſeinem Unterrichte bey, und ſagte ihm ſelbſt oft dieſe und jene Wörterbedeutung. So bald er nur etwas ſprechen konnte ſo bath er den Kayſer ihm in Freyheit zu laßen, und dieſe Bitte wiederholte er oft und kniend. Aber ſeine Antwort war, daß dies nicht ſo geſchwind geſchehen könne den ehe ſeine Räthe nicht darein willigten, wäre noch gar nicht daran zu gedenken, und überhaupt müße er auch erſt ſchwören daß er dem Reiche auf keine Art Schaden zufügen wolle, es würde ihm nichts Leides geſchehen, aber dagegen verlange er auch daß er gegen ſeine Unterthanen beſcheiden handle, damit er ſich bey dem Volke Liebe erwürbe. Dieſe Antwort beſchloß er damit, daß er es ſich würde gefallen laßen wenn ihm 2 ſeiner Offiziers viſitirten, weil er vermuthete er habe tödliche Inſtrumente bey ſich, die um ſo gefährlicher ſeyn mußten, wenn ſie nach Proportion ſeiner Größe auch groß wären.

Gülli-

Digitized by Google

Güllivex ſagte daß er ſich dieſes gern gefallen ließe, und daß er ſich vom Kopf bis zum Füßen ausziehen wollte, er machte auch ſchon Miene, ſeine Taſchen auszureimen, aber der Kayſer bedeute ihm daß dies nach den Geſetzen durch zwey Offiziere geſchehen müße, und daß er mehr als zu gut von ſeiner Grosmuth überzeugt ſey, daß er dieſen beyden Leuten nichts böſes zufügen würde, auch ſollte er alles bey ſeiner Abreiſe entweder wieder bekommen, oder es ſollte ihm dasjenige dafür bezahlt werden, was er fordern würde. Hierauf wurden die beyden Viſitateurs herbey gerufen welche Gülliver in ſeine Taſchen ſteckte. Die beyden Herren hatten Dinte und Feder bey ſich und ſchrieben alles genau auf, was ſie geſehen und gefunden hatten.

Hier iſt das Inventarium ſelbſt:

In der rechten Taſche des Ober-Rockes des Mannes genannt Berg *) fanden wir nichts weiter als ein Stückchen Zeug, welches in den größten Saale Sr. Majeſtät des Kayſers zum Fußteppicht gebraucht werden könnte. In der linken Taſche fanden wir einen großen Silbernen Kaſten mit einem Deckel welchen wir aber nicht heraus zu nehmen in Stande waren. Wir befohlen, daß er ihn aufmachen ſolle, einer von uns ſtieg als dann

 hinein,

*) Quinbus Fleſtrin.

hinein, und trat bis an die Knie in eine Art von Sand, und indem einige Stäubchen uns in die Naſe flogen, ſo mußten wir beyde gewaltig ſtark und oft nieſen. In der rechten Weſten-Taſche, fanden wir ein großes Paquet von dünner weißer Materie, welche alle über einander gelegt war und die Dicke dreyer unſerer Männer hatte. Auf den Umſchlag waren ſchwarze Figuren gezeichnet, und das Ganze war mit einem ſtarken Seile zuſammen gebunden. Wir hielten dieſes für Schriften, davon ein jeder Buchſtabe halb ſo groß als eine unſerer Hände war. In der linken Weſten-Taſche war eine Maſchiene, auf deren Rücken ohngefehr 20 lange Pfähle befeſtigt waren, von der Größe der Paliſaden die des Kaysers Thiergarten umgeben, womit vermuthlich der Mann, Berg, ſeine Haare kämmen muß, denn wir wollten ihm nicht zu oft fragen weil wir Mühe hatten ihm zu verſtehen. In der rechten großen Taſche ſeines Mittel-Kleides *) ſahen wir eine hole Eiſerne Säule, von der Länge eines Mannes, welche an ein ſtark Holz länger noch als die Säule ſelbſt, befeſtigt war. An der Seite dieſer Maſchine ragten noch mehrere große Stücken Eiſen von beſonderer Geſtalt hervor, welche wir aber nicht zu benennen wißen. In der

linken

*) Ranfu Lo. (Beinkleider).

Digitized by Google

linken Taſche befand ſich eben ſo eine Maſchiene. In der kleinen Taſche zur rechten Hand, fanden wir eine Menge kleiner Stückchen von weißen und rothen Metalle verſchiedener Größe. Einige davon, welche wir für Silber hielten, waren ſo ſchwer, daß wir beyde ſie nicht aufheben konnten. In der linken Taſche, waren auch zwei ſchwarze Säulen von unregelmäßiger Figur, deren Gipfel wir von dem Boden der Taſche, wo wir ſtanden, kaum erreichten, eine davon war bedeckt, und ſchien aus dem Ganzen zu ſeyn. An dem obern Theile der andern befand ſich eine weiße runde Figur in der Größe zweier unſerer Köpfe. Eine jede dieſer Säulen enthielt eine ſehr große lange Platte von Stahl, welche wir uns zeigen ließen, weil wir befürchteten, es möchten etwa gefährliche Inſtrumente ſeyn. Er zog daher das eine heraus, und ſagte, daß er ſich damit ſeinen Bart abputze, und das andere, welches er uns auch zeigte um die Spieſen zu zerſchneiden.

Es befand ſich an jeder Seite noch eine Taſche, oder nur an den obern Theil des Mittelkleides zwei Spalten, die durch den Druck ſeines Bauches ſo ſehr zuſammen gepreßt wurden, daß wir nicht hineinkommen konnten. Aus der rechten dieſer Taſchen, hieng eine lange ſilberne Kette, an welcher unten eine beſondere Figur befeſtigt war. Wir befohlen ihm, uns zu ſagen

wozu

Digitized by Google

wozu dieſe Kette nütze: Hier zog er damit eine groſse Kugel hervor, auf deren eine Seite Silber, und auf der andern ein durchſichtig Metall war: durch das letztere ſahen wir beſondere Zeichen, welche wir mit unſern Fingern unterſuchen wollten, aber das durchſichtige Metall hielt uns davon ab. Hierauf hielt er uns die Kugel vor das Ohr, und da hörten wir ein Geräuſch, wie ohngefehr das Klappern einer Mühle, wir kamen da auf den Einfall daß entweder ein unbekanntes Thier, oder wohl gar des groſsen Mannes Gott darinnen ſeyn müße, letzteres kam uns noch wahrſcheinlicher vor, weil er uns (zwar ſehr undeutlich) verſicherte, daß er ohne dem Rath dieſer Kugel nichts vornähme, und daß ſie ihm die Zeit zu allen ſeinen Verrichtungen beſtimme. In der linken Taſche war ein groſses Netz befindlich, welches wir zum Fiſchen ſehr gut würden brauchen können, dieſes konnte er aufziehen, und hier ſahen wir einige dicke Stücken gelbes Metall, wenn dieſes Gold war, ſo mußte ſo ein Stück gewiß viel werth ſeyn. —

Wie wir nun nach Ew. Majeſtät höchſten Befehl alle ſeine Taſchen genau durchſucht hatten, ſo fanden wir noch um ſeine Weſte einen groſsen Gürtel, der wohl von einem Thiere ſeyn mußte. Zur linken Seite hing ein Schwerd daran, 5 Mannes Länge, und zur rechten

Digitized by Google

ten ein Sack der in 2 Fächern abgetheilt war, wo in jeden Fach gern unſerer 3 Mann Platz haben konnten. In den einen befanden ſich einige Kugeln von ſehr ſchweren Metall, und der Größe eines unſerer Köpfe, deren eine der ſtärkſte Mann nicht aufzuheben vermögend ſeyn würde. In den andern Fach waren eine Menge kleiner ſchwarzer Körner von unbedeutender Schwere, denn wir konnten deren auf 50 Stück in eine unſerer flachen Hand halten. —

Alles dieſes fanden und ſahen wir bey den Manne genant Berg, welcher ſich übrigens mit aller Ehrerbietung bey der Durchſuchung aufgeführt hat. Am 4ten Tage des 89ten Monden der Regierung Eurer Majeſtät, unterzeichnet und geſiegelt.

Clefrin Frelock, Marſi Frelock.

Nachdem ſie fertig waren bathen ſie Gülliver ſie wieder auf die Erde nieder zu ſetzen, damit ſie ſolches dem Kayſer überreichen könnten. Der Kayſer nahm es und ſagte mit freundlicher Miene zu Gülliver, daß er nun alles überliefern ſollte. Zu gleicher Zeit aber hatte er auch befohlen, daß 3000 Mann mit ihren Bogen und Pfeilen bereit ſeyn ſollten. Gülliver der aber nur mit dem Kayſer zuthun hatte, ſahe die Mannſchaften nicht. Zuerſt verlangte der Kayſer daß er ſeinen Degen aus der Scheide ziehen ſollte. Er that es, und

obgleich der Degen von den Seewaßer etwas verroſtet war, ſo blitzte er doch noch ſehr ſtark. Das Volk erhob ein lautes Geſchrey, denn die zuruckprallenden Sonnenſtrahlen blendete, indem er den Degen hin und her ſchwung, ſehr in die Augen. Der Kayſer als ein beherzter Herr war weniger als das Volk erſchrocken. Jetzt befahl er ihm, den Degen wieder einzuſtecken, und ihn vor ſich hinzulegen.

Wie dies vorbey war wollte er auch die holen eiſernen Säulen ſehen, wodurch er ſeine Piſtolen verſtand. Gülliver zog eine hervor und ſagte ihm den Gebrauch derſelben, er ladete ſie nur mit Pulver (denn dieſes war wegen der guten Pulvertaſche nicht naß geworden) warnete aber auch zugleich den Kayſer nicht zu erſchrecken, und ſchoß ſie in die Luft. Hier war das Schreyen und der Schreck ungleich größer als es bey den bloßen Degen geweſen war. Es fielen ihrer Hunderte wie vom Blitz getroffen zur Erde nieder, und ſelbſt der Kayſer konnte ſich von den heftigen Schreck nicht ſogleich erholen. Gülliver legte die Piſtolen neben den Degen hin, ſo auch den Pulver-Sack und den Beutel mit Kugeln, mit den Pulver ſagte er müße man vorſichtig umgehen, weil es leicht durch ein einziges Fünkchen Feuer entzündet, und das ganze Kayſerliche Schloß in die Luft geſprengt werden könnte.

Digitized by Google

könnte. Die Taſchen-Uhr die Gülliver nun auch hervorzog wurde durch zwey der ſtärkſten Leute von des Kayſers Leibwache vermittelſt einer Stange nahe an ihm hingetragen. Welches das Anſehen hatte als wenn bey uns zwey Brauerknechte eine Tonne Bier auf einer Stange tragen. Der Kayſer bewunderte das unaufhörliche Geräuſch dieſer Uhr, und zugleich auch den Minuten-Zeiger welchen er deulich ſehen konnte, denn das Geſicht dieſer Nation iſt weit ſtärker und ſchärfer als das unſrige. Er fragte die Gelehrten was ſie wohl von allen dieſen Inſtrumenten hielten. Ihre Meinungen aber darüber waren ſehr verſchieden und ſonderbar wie man ſich es leicht von Leuten vorſtellen kann, die dergleichen nie geſehen und gehört hatten, auch verſtand Gülliver ſie in allen Stücken nicht vollkommen. Er gab auch nun ſein Silber-, Gold- und Kupfer-Geld, ſeine Schermeßer, ſein Taſchenmeßer, den Kamm, ſeine Silberne Tobacksdoſe, das Schnupftuch und die Brieftaſche heraus, welches er aber alles wieder zuruck bekam. Der Degen, die Piſtolen, nebſt den Pulver- und Bleyſack aber wurden auf Wagens geladen und nach des Kayſers Zeughauß gefahren. Er hatte auch noch eine Brille und ein Fernglaß in eine verborgenen Taſche bey ſich, welches er aber, weil es den Kayſer nichts nützen, und es auch ruinirt werden könnte, nicht überlieferte.

Fünf-

Fünftes Buch.

Lilliputſche Luſtbarkeiten, Güllivert erhält unter gewißen Bedingungen ſeine Freiheit.

Güllivers artiges Betragen hatte ihm die Gewogenheit des Kayſers, des ganzen Hofes und des Volks, ſo zuwege gebracht, daß er jeʒt Hofnung ſchöpfte bald ſeine Freiheit zu erlangen, und dieſes Betragen ſuchte er auch beyzubehalten, daher fürchtete ſich jeʒt faſt kein Menſch mehr vor ihm. Oft legte er ſich auf die Erde nieder, nahm 5 bis 6 Mann auf ſeine Hand welche darauf herum tanzten, ja auch die jungen Purſche und Mädchen ſpielten mit ſeinen Haaren. Einſt fiel es dem Kayſer ein, ihm an den Luſtbarkeiten die bey Hofe gebräuchlich waren Theil nehmen zu laßen, und er mußte geſtehen daß ſie hierinnen allen Nationen die er noch geſehen weit an Pracht und Geſchicklichkeit überträfen. Am meiſten aber gefielen ihm die Seiltänzer, welche auf einen weißen Faden, der 2 Fuß lang und 12 Zoll hoch über der Erde aufgeſpannt war, ihre Kunſtſtücke machten. Dieſe Leute machen nicht ſo wie bey uns davon Profeßion, ſondern ihre Abſicht dabey iſt eine Bedienung zu bekommen, und ſich dadurch erſt der Gnade des Kayſers zu verſichern, daher

daher üben ſie ſich von Kindheit auf in der Kunſt, ſie ſind übrigens nicht allemal von vornehmer Herkunft oder guter Erziehung. Iſt ein Amt durch einen Todesfall ledig worden, oder hat man einen der in Ungnade gefallen iſt, davon abgeſetzt, ſo melden ſich gleich ein halb Dutzend ſolche Seiltanz-Canditaten bey den Kayſer und ſuchen um die Erlaubniß an, ihre Künſte machen zu dürfen, wo denn derjenige der es am geſchickteſten macht, und am höchſten ſpringt, die Bedienung erhält. Auch die vornehmſten Miniſter und Räthe müſſen oft ihre Kunſtſtücke vor dem Kayſer zeigen, damit er ſehen kann ob ſie auch noch Geſchicklichkeit genug beſitzen. Den Groß-ſchatzmeiſter Graf von Flimnap hielt man für den größten Springer, denn er ſpringt einen ganzen Zoll höher als alle andrre im ganzen Kayſerthum. Gülliver ſahe ihn wie er den künſtlichen Haaſenſprung auf einen Teller, welcher an das Seil angebunden war, machte, das Seil war ſo dick wie ein Bindfaden. Der ſtärkſte nach ihm iſt der Geheime-Secretair Keldreſal ein großer Freund des Gülliver, die übrigen Miniſter und Räthe geben ſich einander in dieſer Kunſt nicht viel nach. Sehr oft ſind ſie auch unglücklich, brechen Arm und Beine, oder fallen gleich todt nieder. Gülliver ſah zwey dieſer Canditaten die ſich die Gliedmaßen zerſchlugen. Die Miniſter

ſter deren Glieder nicht mehr ſo geſchmeidig ſind, und die doch um ihre Geſchicklichkeit zu zeigen und ihre Nebenbuhler übertreffen wollen, ſind oft ſehr unglücklich. Zwey Jahre vorher ehe Gülliver dahin kam würde dieſer ſchon einmal erwähnte Flimnap auf ſo eine Art den Hals gebrochen haben, wenn nicht von ohngefehr ein Sitzküßen des Kayſer bey dem Seile gelegen hätte, welches die Gewalt im fallen ſchwächte.

Sie haben auch noch eine andere Art von Divertiſſement die aber nur in Gegenwart des Kayſers, der Kayſerin und des ganzen Hofes angeſtellt wird. Der Kayſer legt nehmlich 3 Faden Seite auf eine Tafel, deren der einer grün, der andere roth und der dritte blau iſt, dieſe Faden ſind als Belohnungen für die jenigen beſtimmt, welche der Kayſer für geſchickt genug hält Gnadenzeichen zu ertheilen. Dieſe Luſtbarkeit geſchieht im großen Staatsſaale. Hier wird ein Stock bald hoch, bald tief, quer in gerader Linie über den Fußboden des Zimmers gehalten, worüber die Canditaten vor- und rückwärts ſpringen müßen: oft hält der Kayſer das eine und der erſte Miniſter das andere Ende des Stocks, mehrentheils aber hält ihn der Miniſter ſelbſt. Wer nun hier die größte Geſchicklichkeit im Springen hat, erhält den blauen, der andere den rothen, und der dritte den grünen Faden, dieſen binden ſie ſich um

Digitized by Google

um den Leib, und dünken ſich ſehr viel dabey, es ſind auch viele Vornehme die einen ſolchen Faden haben.

Die Kayſerlichen Pferde, wie auch die Pferde der Cavallerie, nachdem ſie täglich vor Gülliver gebracht worden waren, wurden nun nicht mehr ſchüchtern. Wenn er auf der Erde lag, ſo mußte er ſeine Hand hinhalten, worüber einige von den Kayſerlichen Jägern mit ihren großen Springern ſetzten, einige ſprungen ſogar über ſeinen Fuß weg, welches ſehr gefährlich ausgeſehen haben ſoll.

Da man ihm doch allerley Vergnügungen machte ſo glaubte Gülliver auch daß er berechtigt dazu ſey ſolche zu erwiedern. Er bath daher daß man ihm möchte einige kleine Stöcke ohngefehr zwey Fuß lang und eines natürlichen Menſchen-Daums dick, bringen laßen. Der Oberforſtmeiſter erhielt auch ſogleich den Befehl ſolche herbey zu ſchaffen. Den andern Tag in aller Frühe kamen einige Förſter mit vielen Wagen deren jeder mit 8 Pferden beſpannt war, und brachten eine ganze Menge ſolcher Stangen. Gülliver nahm neune davon, ſchlug ſie in ein Quadrat von zwey und einen halben Fuß in die Erde, quer über befeſtigte er vier andere ohngefehr zwey Fuß hoch von der Erde. Hierauf nahm er ſein Schnupftuch und ſpannte es an die neun Stöcke ſo feſt, daß es einer Trommel glich. Wie es fertig

tig war ſo bath er den Kayſer um Erlaubniß daß eine Compagnie von 24 Mann Cavallerie auf dieſes Gerüſte herauffkommen und da einige Manövers machen dürfte, welches auch der Kayſer gern zugab. Gülliver nahm hierauf einen Reuter nach dem andern und ſetzte ihn auf das Schnupftuch. So bald ſie alle oben waren und ſich in Ordnung geſtellt hatten, ſo theilten ſie ſich in zwey Theile, griffen einander an, ſchoſſen mit ſtumpfen Pfeilen, hauten ein, retirirten, und zeigten mit einem Wort daß ſie in den Kriegsübungen nicht unerfahren waren; die vier an den Seiten befeſtigten Stangen verhinderten daß keiner herunter fallen und Schaden nehmen konnte. Dem Kayſer gefiel dieſe Beluſtigung außerordentlich, und er bezeigte große Luſt ſelbſt einmal auf dieſen Platz mit zu ſeyn, und das Comando zu führen, auch beredete er die Kayſerin daß ſie ſich von Gülliver in ihrem Seßel in die Höhe heben laßen ſollte, damit ſie alles recht genau ſehen könne. Dieſes Vergnügen gieng allezeit recht gut von ſtatten, nur einmal riß ein Hengſt von einem Rittmeiſter in dem er mit dem Fuß ſcharrte ein Loch ins Schnupftuch und fiel mit dem einen Bein hinein, aber Gülliver hielt gleich die Hand unter das Loch, und ſetzte die ganze Compagnie mit einmal auf die Erde nieder. Das Pferd hatte ſich an der linken Seite

etwas

etwas gequetſcht, der Reuter aber bekam keinen Schaden. Dadurch wurde dieſe Luſtbarkeit aufgehoben, und Gülliver der ſein Schnupftuch wieder ausbeßerte, brauchte es nicht mehr zü ſolchen Vergnügungen.

Drey Tage vorher ehe er ſeine Freyheit erhielt, kam eine Staffette an den Kayſer welche die Nachricht brachte, daß an dem Ort wo ſie den großen Mann gefunden hätten, eine ungeheure ſchwere Maſchiene läge, die ganz ſonderbar ausſähe und wohl ſo groß als das Schlafgemach ſeiner Majeſtät wäre. Lebendig wäre die Maſchiene nicht wie man aufänglich geglaubt hätte, denn ſie läge ohne die mindeſte Bewegung am Strande auf dem Graße, auch wären einige herumgegangen das Ding zu beſehen, und um alles genau zu unterſuchen ſo wär einer auf des andern Schultern geſtiegen, um auf den Gipfel dieſer Maſchiene zu kommen, ſie ſey ganz flach, und in der Mitte ein großes Loch, ſo tief als zwey Mann hoch. Man glaubte daß es dem Manne Berg zugehören müße, und wenn es Ihre Majeſtät zu beaugenſcheinigen geruhten, ſo getraute man ſich wohl dieſe Maſchiene mit 5 ſtarken Pferden nach der Haupſtadt zu bringen.

Gülliver war dieſe Nachricht lieber als dem Kayſer, denn er bekam dadurch ſeinen Huth wieder, welchen er bey erlittenen Schiffbruch verlohren

lohren zu haben glaubte, der ihm aber erſt wie er an den Ort gekommen wo er einſchlief entfallen war. Er beſchrieb dem Kayſer ſo gut er konnte den Gebrauch dieſer Maſchiene, und bath ihm daß er doch dey Befehl ertheilen möchte, daß ſolche herbey geſchaft würde. Den folgenden Tag brachten ſie ihm etwas beſchädigt angefahren, ohngefehr anderthalb Zoll hoch in den Rand deßelben hatten ſie Löcher eingebohrt, zwei Hacken mit Seilen eingehenkt und Pferde vorgeſpannt, und ſo wurde der Huth auf eine halbe engliſche Meile gefahren, ohne eben alzu vielen Schaden zu leiden.

Einige Tage nach dieſen Vorfall, befahl der Kayſer aller Mannſchaft die in der Nähe der Reſidenz in Quartier lag, auf die erſte Ordre zum Aufbruch fertig zu ſeyn, weil er ſich eine angenehme Beluſtigung machen wollte. Gülliver ſollte nehmlich aufrecht ſtehen, und die Beine auseinander ſperren, damit alle Mannſchaften Infanterie und Cavallerie, gleich wie unter einen Coloß durchmarſchieren könnten. So lächerlich dieſes Gülliver auch vorkam, ſo that er es doch um den Kayſer nicht entgegen zu ſeyn, und ſo marſchierten 30000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie mit klingenden Spiele und fliegenden Fahnen unter ſeinen ausgeſperten Beinen durch. Der Kayſer hatte die ſchärfſten

Befehle

Befehl ertheilt, daß jeder Soldat beym Durchmarſch ſich geziemend aufführen ſollte, er konnte aber doch dadurch nicht hindern daß einige junge Offiziers in die Höhe ſahen und Gällivers zerrißene Beinkleider belachten.

Schon hatte er eine Menge Bittſchriften ſeiner Freiheit wegen an der Kayſer eingehändigt und einhändigen laßen, als es endlich ſeine Majeſtät überdrüßig wurden, und die Sache bey Sitzung des Geheimen-Raths vortragen ließen. Die Herren waren alle einſtimmig ihm ſeine Freiheit zu geben nur Skyresh Bolgolam, wollte es durchaus nicht zugeben, dieſer Mann hatte ſo einen ſtarken Haß auf Gülliver geworfen, ohne daß er wußte warum. Er war Reichs-Admiral, und ſtand bey den Kayſer in großer Gnade, weil er wirklich viel Geſchicklichkeit beſaß, er wurde aber auch wegen ſeines ſchlechten Characters überall verachtet. Endlich wurde die Sache bey dem ganzen Rathe durchgeſetzt, und von dem Kayſer beſtätigt, auch dieſer Skyresh Bolgolam mußte ſeine Stimme dazu geben, doch ſetzte er einige Bedingungen auf, welche Gülliver beſchwören ſollte. Er kam ſelbſt und überreichte Gülliver die Artickel, welche ihm durch einen Secretair vorgeleſen wurden, und welche er auch hernach beſchwören mußte, erſt nach unſerer Art, und dann auch nach der Sitte ihres Landes; er mußte nehmlich

 den

den rechten Fuß in die linke Hand nehmen den Mittelfinger der rechten Hand auf den Wirbel des Kopfs und den Daumen auf ſein rechtes Ohr halten.

Die Artickel welche er beſchwören mußte lauten von Wort zu Wort folgendermaßen:

Golbaſto Momaren Evlame Gurdilo Shefin Mully Ully Gne. Der großmächtigſte Kayſer von Lilliput, der die Luſt und Schrecken der Welt iſt, deßen Reich ſich auf 5000 Bluſtrugs, *) bis an das Ende der Welt erſtreckt, Er der Monarch aller Monarchen, größer als alle Menſchenkinder auf Erden; Seine Füße berühren den Mittelpunkt der Welt und ſein Haupt reicht bis am Himmel, auf ſeinen Wink zittern alle Fürſten. Er, ſo hold wie der Frühling, ſo erfreulich als der Sommer, erquickend wie der Herbſt, aber auch furchtbar wie der Winter, ꝛc. ꝛc. leget den Mann Berg der in das Land gekommen iſt, folgende Artickel zu beſchwören vor Augen.

1) Soll der Mann Berg nicht eher aus Unſere Lande weggehen, er habe denn erſt Unſere Erlaubniß mit dem großen Reichs Inſigel erhalten.

2) Soll er ſich nicht erfrechen in Unſere Hauptſtadt zu kommen, außer mit Unſerer allergnädigſten Bewilligung, wobey ſich aber zwei Stun-

*) Sind bey uns ohngefehr 12 deutſche Meilen.

Stunden vorher alle Einwohner in ihre Häuſer begeben ſollen.

3) Soll der Mann Berg nur auf Unſere breiteſten Landſtraßen gehen, und ſich nicht etwan auf eine Unſerer Felder niederlegen, oder darauf treten.

4) Soll er ſich ja in Acht nehmen, daß er nicht einen Unſerer getreuen Unterthanen, oder deßen Wagen und Pferde zertrete, auch ſoll er keinen in ſeine Hände nehmen, ohne mit deßen eigener Bewilligung.

5) Soll er, wenn eine Staffette irgend wohin eiligſt ausgefertigt wird, alle Monathe berechtigt ſeyn, die Staffette mit dem Pferde 6 Tage Reiſen fortzubringen, und im Fall es nöthig, ſolche auch unbeſchädigt wieder zurückholen.

6) Soll er ſich verbinden ein Feind Unſerer Feinde auf der Inſel Blefuſku zu ſeyn, und ſich alle Mühe geben ihre Flotte zu ruiniren, mit welcher ſie drohen eine Landung in Unſer Reich vorzunehmen.

7) Soll dieſer mehr gedachte Mann Berg bey müßigen Stunden Unſeren Arbeitsleuten behülflich ſeyn, und die Steine mit herbey ſchaffen, womit Unſer Kayſerl. Thiergarten und andere Gebäude gedeckt und geziert werden ſollen.

8) Soll er in Zeit von zwey Monathen, einen genauen Entwurf von der Größe Unſres

Reichs einreichen, wo er ſeine eigene Schritte zum Maasſtabe nehmen kann.

9) Wenn er endlich alle dieſe Artickel wird beſchworen haben, ſoll er täglich ſo viel Speiſe und Trank bekommen, wovon 1724 Unſerer Unterthanen ſatt werden können, freyen Zutritt bey Hof haben und aller Kayſerl. Gnade gewährt ſeyn.

So gegeben in Unſerer Kayſerl. Burg Belſaborack am 12ten Tag des 91ten Monden Unſerer Regierung.

Nachdem er alle dieſe Punkte (worunter freylich einige waren die ihm nicht ſorecht gefielen, und ſehr entehrend für ihm waren, welches er aber nur den Haß dieſes Skyresh Bolgolam zu verdanken hatte) beſchworen hatte, ſo wurden ihm die Ketten in Gegenwart des Kayſers abgenommen, er warf ſich ihm zu Füßen, und ſtattete ihm die größte Dankſagung dieſerhalb ab, aber der Kayſer befahl ihm aufzuſtehen, und verſicherte ihm ſeiner Gnade, wenn er ein treuer und gehorſamer Diener ſeyn würde.

Der 9te Artickel fiel Gülliver beſonders auf, und er fragte dieſerhalb warum er eben ſo viel Speiſe und Trank haben ſollte, als eine ſo ungleiche Anzahl von Leuten täglich verzehrten? Worauf man ihm die Antwort gab, daß die geſchickteſten Mathematicker ſeinen Körper gemeßen hätten, und gefunden daß er ſich wie zwölfe gegen

Digitized by Google

gen eins zu den ihrigen verhielte, und daß er folglich eben ſo viel Speiſe und Trank erforderte als eine ſolche Anzahl von Lilliputaner zu ſich nehmen könnten. Hieraus kann man die Scharfſinnigkeit dieſes Volks, und die gute Oeconomie dieſes großen Kayſers deutlich erſehen.

Sechſtes Buch.

Beſchreibung der Hauptſtadt Lilliput, und des Kayſerlichen Schloßes, der Geheime-Secretair Keldreſal unterrichtet Gülliver in der Verfaßung in welcher das Reich ſteht. Gülliver erbiethet ſich das Reich für ſeine Feinde zu ſchützen.

Güllivers erſte Bitte die er nach ſeiner erlangten Freiheit an den Kayſer that, war, daß er ihm die Erlaubnis geben möchte, die Hauptſtadt Mildendo beſehen zu dürfen. Der Kayſer willigte mit dieſer Bedingung ſogleich in ſeine Bitte, wenn er weder den Einwohnern noch ihren Häuſern Schaden zufügen wolle. Hieraus wurde ſogleich durch einen Herold ausgerufen daß die

Einwohner von Mildendo einen Beſuch von dem Manne Berg erhalten würden, weswegen ſie ſich in ihre Häuſer halten ſollten, und ſich es denn ſelbſt zuzuſchreiben hätten, wenn ihnen etwas übels begegnete. Gülliver begab ſich hierauf dahin und ſtieg über das große Thor gegen Abend in die Stadt, er gieng ſehr behutſam durch die breiteſten Straßen, ſeinen Rock zog er vorher aus, und behielt nur die Weſte an, damit er nicht etwa die Dächer der Häuſer mit ſeinen Rockſchößen beſchädigen möchte. Nach der Menge Menſchen die an den Fenſtern und auf den Giebeln der Häuſer waren, ſchätzte er die Anzahl der Einwohner auf fünfmal hundert tauſend Seelen.

Mildendo hat eine große Mauer drittehalb Fuß hoch und eilf Zoll dick, ſo daß ſie mit Kutſch und Pferden füglich darauf herumfahren können, aller zehn Fuß hat ſie ſtarke Thürme. Die Stadt ſelbſt formirt ein Viereck, deßen jede Seite auf 500 Fuß lang iſt. Die 2 größten Straßen welche ſich kreuzen theilen die Stadt in 4 Theile, und ſind 5 Fuß breit. Die kleinern Straßen in welche Gülliver nicht kommen konnte, und in welche er nur hinein ſah, enthielten ohngefehr 12 Zoll in der Breite. Im Mittelpunkt der Stadt liegt der Kayſerl. Pallaſt, welcher mit einer 2 Fuß hohen Mauer umgeben iſt. Alle andere Privathäußer ſind auf 20

Fuß

Digitized by Google

Fuß von den Pallaſt entfernt, ſo daß er ganz frey ſteht. Gülliver hatte die Erlaubniß bekommen über die Schloßmauer herüber zu ſteigen, daher konnte er das Schloß ſelbſt genau beſehen. Der große Hof iſt ein Viereck von 40 Fuß, und enthält noch 2 andere in ſich. In dem innerſten ſtehen die Kayſerlichen Zimmer, welche er gerne auch ſehen wollte, da aber die höchſten Pforten die in dieſelben führen nur 18 Zoll hoch und 7 Zoll breit waren ſo konnte er nicht hinein kommen, er wollte über die Gebäude des äußern Hofes herüberſteigen, allein da ſie 5 Fuß hoch waren, ſo wäre dieſes nicht möglich geweſen, ohne den größten Schaden dadurch zu verurſachen, obgleich die Mauren von Steinen und auf 4 Zoll dick waren. Der Kayſer wollte ihm gern die innere Pracht ſeines Schloßes auch zeigen, aber es konnte nicht ſogleich angehen. Doch Gülliver wußte bald Rath dazu denn er war ſelbſt neugierig ſolche zu ſehen; den 3ten Tag darauf ſchnitt er einige der dickſten Bäume im Kayſerl. Park mit ſeinem Meßer ab, und machte ſich ein paar Schemmel daraus, die ohngefehr 3 Fuß hoch waren. Mit dieſen Schemmeln gieng er wieder nach der Kayſerl. Burg, und wie er vor das äußerſte Gebäude gekommen war, ſo ſtieg er auf den einen Schemmel und hob den andern über die Mauer weg, wo er ihn

Digitized by Google

zwiſchen das erſte und andere Gebäude nieder-ſetzte. Auf dieſe Art ſchritt er über die Gebäude von einen Schemmel auf den andern weg, indem er vermittelſt eines Hackens allemal den einen hinter ſich nach zog. Und auf dieſe Art kam er auf den innerſten Schloßplatz. Hier legte er ſich auf die Erde nieder, hielt das Geſicht vor die Fenſter des mittelſten Stockwerks, die deswegen alle offen waren, und ſah dadurch die prachtvollſten Zimmer. Die Kayſerin und die jungen Prinzen und Prinzeßen mit einen Menge Hofdamen umgeben, lächelden ihm freundlich an, und die Kayſerin war ſo gnädig ihre Hand zum Fenſter heraus zu halten, welche Gülliver mit größter Beſcheidenheit küßte.

Vierzehn Tage nach Erlangung ſeiner Freiheit, kam der Geheime Staats-Secretair Reldreſal zu ihm und bath ihm um eine kurze Unterredung. Dieſer Mann hatte Güllivern viele Gefälligkeiten erzeigt, war auch wegen ſeiner Verdienſte ſehr wohl gelitten, daher war ihm dieſer Beſuch nicht unangenehm. Gülliver wollte ſich nieder auf die Erde legen, damit er ihn deſto beßer verſtehen könnte, allein den Geheime-Secretair bath ihm er möchte ihn lieber in die Hand nehmen.

Zuerſt wünſchte er ihm wegen ſeiner erlangten Freiheit Glück, ſagte aber auch dabey, daß

er

er ſolche ſchwerlich erhalten haben würde wenn ſich nicht das Reich jetzt in einer übeln Verfaßung befände. "So blühend, fuhr er fort, Dir auch unſre Reich zu ſeyn ſcheint, ſo drohen ihm doch zwey große Gefahren; die eine iſt eine Faction im innern das Reichs, und die andere der Ueberfall von einen mächtigen Feind von außen. Schon mehr als 70 Monate haben ſich zwey Partheyen Trameckſan und Slameckſan, welche ſich durch ihre hohe und niedrige Abſätze von einander unterſcheiden unter ſich in dieſem Reich geſtritten, die mit den hohen Abſätzen kommen mit der alten Verfaßung unſeres Reichs am beſten überein, allein der Kayſer hat ſich vorgenommen, die Verwaltung aller Aemter die von der Crone vergeben werden, mit ſolchen, welche niedrige Abſätze tragen, zu beſetzen, denn ſelbſt der Kayſer trägt Abſätze die einen Drur*) kürzer ſeyn als aller anderer am Hofe. Die Erbitterung dieſer Partheyen geht ſo weit daß ſie nicht zuſammen eßen und trinken, ja nicht einmal mit einander ſprechen wollen. Die Trameckſanſchen, ſind uns an der Anzahl weit überlegen, aber in deßen iſt die ganze Macht auf unſerer Seite. Das ſchlimſte dabey iſt daß es der Kronprinz ſelbſt mit den Hochgeſchuhten hält

*) Der vierzehnte Theil eines Zolls.

den er trägt einen Abſatz höher als den andern, woher es auch kömmt daß er etwas hinkt.„

"Neben dieſen innerlichen Unruhen werden wir noch mit einen Einfall der Einwohner von Blefuſku bedrohet, welches nächſt unſern das gröſte Reich in der Welt iſt. Ob Du uns gleich von andern Königreichen und Staaten der Welt erzählt haſt, welche von Menſchen Deiner Gröſse bewohnt ſeyn ſollen, ſo glauben dieſes unſere Weltweiſen doch nicht, ſondern vermuthen vielmehr daß Du aus dem Monde oder aus einen großen Sterne herunter gekommen biſt, da auch unſere Chronicken die das Reich ſchon 6000 Monden beſitzt von keinem andern Reiche als den unſrigen und Blefuſku Erwähnung thuen.„

Schon 36 Monate, ſind wir in den härteſten Krieg mit dieſem Reich verwickelt, welcher von einer beſondern Urſache ſeinen Urſprung hat. Vor Alters hatte man die Gewohnheit wenn man Eyer eſzen wollte, ſolche allezeit an den breiten Ende aufzumachen. Einſt als des Kayſers Grosvater als Knabe auch ein Ey aufmachen wollte, ſo ſchnitt er ſich darüber im Finger, ſein Vater lies daher ſo gleich einen Befehl ertheilen daß man kein Ey bey hoher Strafe an den breiten Ende mehr aufmachen ſolle. Dadurch wurde das Volk ſo ſehr aufgebracht daß ſie rebellirten, und wir finden in unſeren Geſchichtsbüchern daß ein Kayſer

dabey

dabey das Leben, und ein anderer die Crone ver-lohr. Dieſe Unruhen ſind immer von unſern Feinden unterhalten worden, und wenn ſie auch einmal gedämpft waren ſo wurden ſie durch die Verwieſenen unſres Landes welche allezeit zu den Feinden flüchteten, von neuen angefacht. Mann will ſogar die Berechnung gemacht haben, daß auf 11000 Menſchen lieber ſterben, als die Eyer an der ſpitzen Seite aufmachen wollten. Es ſind dieſerwegen ganze Bände Streitſchriften her-ausgekommen, wovon aber die von der Gegen-parthey ſtark verbothen ſind.

„ Mitten unter dieſem Zwiſte beſchwerte ſich der Kayſer unſrer jetzigen Feinde durch ſeine Geſandten, das wir eine Irrung in der Re-ligion machen wollten, denn es wäre ja einer von den Hauptartickeln des großen Propheten Luſtrog, der in den 54 Capitel des Blundec-ral *) angeführt ſey und den wir zuwieder han-delten. Dieſes iſt aber falſch denn im Grundtext ſteht: Alle die da rechtgläubig ſind, öffnen ihre Eyer an dem Ende wo es ſich gehört. Und dies iſt meines Erachtens wohl immer einerley an welchen Ort man ſie öfnet. „

„ In

*) Die Bibel der Lilliputaner.

„Jn den 36 Monaten in welchen wir mit Glück und Unglück einen heftigen Krieg führen haben wir 40 Lienien-Schiffe und eine Menge Fregatten nebſt 30000 Mann Soldaten eingebüßt, aber der Verluſt den unſere Feinde erlitten haben iſt doch noch weit größer geweſen. Jetzt haben ſie wieder eine Flotte ausgerüſtet, und drohen uns täglich mit einer Landung, deswegen hat mich Seine Maj. der Kayſer abgeſand Dir dieſes zu entdecken, weil er ein großes Vertrauen auf dich geſetzt hat, und weil er auf deine Stärke und Herzhaftigkeit alles baut.„

Gülliver gab hierauf den Herrn Secretair den Beſcheid, er möchte Seiner Majeſtät ſeines allerunterthänigſten Reſpects verſichern, und ihm ſagen daß er ſich zwar als Fremder nicht in ſolche Händel miſchen wollte die ihm nichts angiengen, wenn aber die Feinde einen Angriff auf ſein Land machten, er Leib und Leben wagen würde, ſolches zu beſchützen und zu vertheidigen.

Digitized by Google

Siebentes Buch.

Güllıver erobert die feindliche Flotte. Er bekommt dafür einen Character. Gülliver löſcht das Feuer das in der Kayſerin Zimmer ausbrach.

Die feindliche Inſel mit Nahmen Blefuſku iſt von Lilliput nur durch einen Canal getrennt, und liegt auf der nördlichen Seite. Gülliver hatte dieſes Land in ſeinen Leben nicht geſehen, und jetzt war es auch nicht rathſam ſich da ſehen zu laßen, weil die Feinde wirklich einen Angriff im Sinne hatten und nur auf guten Wind warteten, auch ihm da leicht ein feindliches Schiff gewahr werden konnte. Er mußte ſich alſo bey den erfahrenſten Seeleuten erkundigen wie tief das Waßer im Canal ſey, und da erfuhr er denn daß es bey hohen Waßer auf 70 und vor ordinair nur funfzig Glumgluffs *) tief ſey. Er glaubte alſo hierbey nicht viel zu befürchten, und ſagte dem Kayſer daß er einen Verſuch machen wollte, ſich der ganzen feindlichen Flotte zu bemächtigen. Er gieng daher nach der nördlichen

Küſte

*) 70 Glumgluffs ſind ohngefehr 6 Fuß.

Küſte von Lilliput, verbarg ſich da hinter einige Anhöhen, und unterſuchte mit ſeinem Fernglaſe die feindliche Flotte, welche aus 50 Linien-Schiffen, einer Menge Fregatten und Transport-Schiffen beſtand. Er gieng hierauf wieder zurück und bath daß man ihm eine Anzahl der ſtärkſten Thaue und eiſerne Stangen herbey ſchaffen ſolle. Dieſe erhielt er bald, die Thaue welche nicht dicker als ein ſtarker Bindfaden waren, mußte er dreyfach nehmen, und die Eiſen von der Dicke und Länge einer Stricknadel mußte er auch dreyfach über einander biegen, daraus formirte er eine Menge Hacken, und befeſtigte die Thaue daran. Mit dieſen Werkzeug begab er ſich wieder ans Ufer, zog ſich aus, wadete und ſchwamm durch den Canal, und kam bald zu den Feinden über. So bald ſie ihn ſahen erſtaunten ſie ſo ſehr über dieſes Wunderthier daß ſie alle über Bord ſprangen und ans Land ſchwammen. Er ſchätzte ihre Anzahl auf 30000 Mann. Jetzt befeſtigte er an jeden Schiff einen Hacken mit einen Thau, und am Ende band er alle Thaue in eins zuſammen. Bey dieſer Arbeit ſchoßen die Feinde unaufhörlich mit ihren Pfeilen und verwundeten ihn ſehr an Geſicht und Händen, für ſeine Augen war er am mehreſten beſorgt, er nahm daher ſeine Brille hervor befeſtigte ſie an ſeinen Kopf, ſo daß ſie ihm zu

ein

ein paar Schildern diente, worauf alle Pfeile abglitſchten und weder ihm noch ſeiner Brille groſſen Schaden thun konnten. Aber jetzt hatte er noch die gefährlichſte Arbeit zu unternehmen. Die Schiffe lagen alle vor Anker, und wenn er dieſe nicht abhauen konnte, ſo war ſeine ganze Mühe umſonſt. Er nahm daher ſein Meßer, ſchnitt die Ankertaue entzwey, nahm darauf den Knoten der Stricke die an den Hacken hingen, und ſo zog er alle 50 Lienien-Schiffe mit einmal hinter ſich nach und kam glücklich an den Ufern von Lilliput an.

Das Nöthigſte was er jetzt thun mußte, war daß er ſich die Wunden die ihm die Pfeile gemacht, mit der Salbe beſtrich die man ihm gegeben hatte, denn wirklich war er ſehr verwundet worden, ſo daß er unterwegens mit der Flotte ſtille halten, und die Pfeile erſt aus den Geſicht und Händen herausziehen mußte.

Die Feinde waren anfänglich bey allen ſeinen Unternehmungen ganz für Schreck verſtummt, denn ſie mochten ſich nicht einbilden daß ſie ihre ganze Flotte auf einmal verlieren ſollten, wie ſie aber ſahen daß alle Schiffe fort ſegelten, ſo ſchrien ſie ſo entſetzlich, und machten ſo einen großen Lerm daß es nicht zu beſchreiben iſt.

In voller Erwartung ſtanden Seine Maj. der Kayſer von Lilliput mit allen Hofleuten und

einer

Digitized by Google

einer Menge Volks umgeben am Ufer, um die Unternehmung Güllivers abzuwarten. Er ſahe wohl daß ſich die feindlichen Schiffe immer vorwärts bewegten, weil er aber Gülliver, der bis am Hals im Waßer wadete nicht bemerken konnte, ſo glaubte er gewiß daß er ertrunken ſey und daß es die Feinde ſelbſt wären, die n n eine Landung wagten, und war deswegen in der größten Angſt. Aber bald verlohr ſich ſeine Furcht, als er näher nach dem Ufer zukam und ausrief "Vivat großer Kayſer von Lilliput.„ Sobald er aus dem Waßer heraus war empfing ihm der Kayſer mit den größten Lobeserhebungen, und ertheilte ihm ſo gleich den Nahmen Nardac. *)

Der Kayſer noch nicht zufrieden daß er die 50 Linien-Schiffe der Feinde ohne alle Mühe bekommen hatte, äußerte noch den Wunſch gegen Gülliver, daß er wohl auch noch die anderen Schiffe gern haben möchte, ja es ſchien als ob er ſich des ganzen Reichs zu bemächtigen ſuchen wollte, um es dann von einen Stadthalter regieren zu laßen, und auf dieſe Art das Volk zu zwingen ihre Eyer an dem ſpitzen Ende aufzumachen, und der Monarch der ganzen Welt zu ſeyn. Allein Gülliver, ſagte daß es ganz der Billigkeit und der Politik zuwieder ſey, ein freyes tapferes

*) Nardac iſt ein großer Ehrentittel.

Digitized by Google

tapferes Volk zu Sklaven zu machen, und daß er ſich wenigſtens nicht dazu würde brauchen laßen, auch ſtimmten alle vernünftige Räthe ſeiner Meynung bey.

Der Kayſer war hierüber ſehr unzufrieden, und ſeine Unzufriedenheit, wurde durch Gullivers Feinde immer mehr und mehr genährt, ſo daß in kurzer Zeit zwiſchen dem Kayſer und einigen Miniſtern ein heimliches Verſtändniß wieder ihm entſtand, welches ihm beynahe das Leben gekoſtet hätte. Dies war der Dank für ſeine Mühe und Lebensgefahr in die er bey Eroberung der feindlichen Flotte geweſen war, aber es iſt bey großen Herrn nicht anders, ſie vergeßen bald die Dienſte die ihnen ein Geringerer erwieſen hat, und die ihnen doch oft den größten Nutzen ſchaffen.

Drey Wochen nach der Eroberung welche Gulliver gemacht hatte, kamen 6 Geſande und ohngefehr 600 Perſonen zur Begleitung von Blefuſku an, um Frieden zu bitten, welcher auch bald zum Vortheil des Kayſers von Lilliput geſchloßen wurde. So wie die Tractate der beyden Mächte geſchloßen waren, ſo bekam Gulliver von den Geſanden (denen man geſagt hatte, daß er auf ihrer Seite ſey) einen Beſuch. Sie machten ihm viele Complimente, rühmten ſein großmüthig Betragen, und bathen ihm im Nahmen ihres Monarchen, ihr Land zu beſuchen, und

Digitized by Google

da auch ſeine ungeheure Stärke ſehen zu laßen, welches Gülliver alles zu thun verſprach.

Er unterhielt ſie eine lange Zeit, und erſuchte ſie ihren Kayſer den allerunterthänigſten Dank für ſeine Gnade abzuſtatten, und daß er gewiß ehe er in ſein Vaterland zurückkehrte von der gnädigſten Erlaubniß Gebrauch machen würde. Er bath auch den Kayſer ihm ſeine Erlaubniß dazu zu geben, welche er ihm auch wiewohl mit dem Merkmahle ſeines Unwillens ertheilte, welches daher kam weil Flimnap und Bolgolam die Bekanntſchaft mit den Geſanden für einen Beweiß ſeiner Untreue gegen den Kayſer ausgegeben hatten.

Gülliver mußte mit den Geſanden durch einen Dollmetſcher ſprechen, denn die Sprachen ſind ganz von einander unterſchieden, eine jede dieſer Nation iſt auf die Schönheit ihrer Sprache ſtolz, und verachtet die andere, aber dennoch zwang der Kayſer die Geſanden daß ihr Credenz-Schreiben in Lilliputſcher Sprache ſeyn mußte, und daß ſie auch ihre Anrede in derſelben Sprache hielten. Weil beyde Nationen wegen des ſtarken Handels, und beſonders wegen des Unterſchleifs der da getrieben wird, immer mit einander zuthun haben, auch die jungen Leute

damit

Digitized by Google

damit ſie die Welt kennen lernen, theils jene nach Lilliput, theils dieſe nach Bleſuſku reiſen, ſo giebt es viele beſonders unter den Kaufleuten, die beyde Sprache verſtehen.

Unter den Artickeln die Güllivers um ſeine Freyheit zu erhalten unterzeichnen mußte, befanden ſich (wie man ſich noch erinnern wird) einige die ihm eben nicht ſonderlich gefielen, und er würde ſich gewiß auch derſelben nicht unterzogen haben, wenn ihm nicht die äußerſte Nothwendigkeit dazu gezwungen hätte, nachdem er aber Nardac geworden war konnte er vermöge ſeines Nahmens ſolche gar nicht verrichten, der Kayſer hatte auch nie etwas dieſerwegen geſagt.

Jetzt aber fand ſich eine Gelegenheit wo er den Kayſer eine groſſe Gefälligkeit erzeigte. Es war mitten in der Nacht, als er von einer Menge Menſchen durch ein heftig Geſchrey aufgeweckt wurde, die ſich vor die Thüre ſeines Hauſes verſammelt hatten und Burglum, Burglum riefen. Einige Hofbediente drängten ſich durch den Haufen und bathen Gülliver, doch eiligſt nach den Schloß zu kommen, weil die Zimmer der Kayſerin durch Unvorſichtigkeit einer Hofdame die über einen Roman eingeſchlafen ſey, in helle Flammen gerathen wären. Gülliver ſtand gleich auf, und

kam ohne jemanden zertreten zu haben vor das Schloß an, denn der Kayſer hatte ſogleich Befehl gegeben, wenn der große Mann käme, ſollte man ſich wegbegeben, auch war dieſelbe Nacht heller Mondenſchein. Er fand bey ſeiner Ankunft eine Menge Lietern an die Mauern angelehnt, wo ſie das Waßer vermöge Lederner Waßer-Eymers heraufſzogen; ſie mußten das Waßer weit holen, und die Eymer waren nur von der Größe eines Fingerhuths, daher half alle ihre Geſchwindigkeit im Zutragen und Zulangen nicht weil die Flamme ſchon zu heftig um ſich griff. Gülliver hätte gern wenn er ſeinen Oberrock angehabt hätte damit das Feuer erſticken können, aber ſo hatte er ihn in der Eil vergeßen, und war nur bloß in ſeinen Ledernen Bruſtlaz. Das Unglück war ſo groß und der Zuſtand ſo bejammernswürdig, daß gewiß das ganze Schloß ein Raub der Flamme geworden wäre, hätte ſich nicht Gülliver in aller Geſchwindigkeit auf eine Hülfe beſonnen.

Er hatte den Abend zuvor einen ſehr delikaten Wein, den ſie Glimigrim nennen, und der das Waßer ſtark treibt, getrunken. Im Schlaf empfand er die Würkung davon noch nicht, aber jetzt durch die Bewegung und die Hitze gereizt, drängte ihm daß Waßer ſehr. Er mußte ſich

also

alſo ſeines Ueberflußes entledigen, indem er ſein Waßer in gehöriger Richtung nach dem Orte zu gehen ließ, wo das Feuer am ſtärkſten war, wodurch es denn auch in Zeit von 3 Minuten gelöſcht wurde, ſo daß alle die prächtigen Gebäude über welche ſo viele Lilliputiſche Menſchenalter verſtrichen waren, ſtehen blieben.

Gülliver gieng nun nachdem alles vorbey war in ſein Haus zurück, ohne vorher dem Kayſer ſein Compliment zu machen, weil er befürchtete, man möchte ſeine Hülfe die er geleiſtet nicht allzugut aufgenehmen, denn es ſtand die Lebensſtrafe darauf, wenn jemand im Bezirck der Schloßes ſein Waßer abſchlug. Man glaubte zwar daß man ihm einen Pardon bey Gerichte ausmachen könnte, aber es war nicht möglich weil die Kayſerin ſehr aufgebracht war. Ja ſie hatte ſogar geſagt, daß die Zimmer zu ihren Gebrauch nie wieder aufgebaut werden dürften, und daß ſie ſich gewiß an ihm rächen würde.

Digitized by Google

Achtes Buch.

Gelehrſamkeit, Geſetze und Gebräuche der Lilliputaner, ihre Kinderzucht, Gülli-vers Lebensart, er rettet den ehrlichen Nahmen einer Dame.

Es wird den Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ihnen hier eine kleine Beſchreibung von Lilliput mache.

Die Größe der Einwohner iſt auf 6 Zoll, und ſo ſind auch nach Verhältniß, die Thiere, Bäume und Pflanzen beſchaffen. Die größten Pferde und die größten Ochſen ſind nicht viel über 5 Zoll hoch, die Schafe anderthalb Zoll, ihre Gänſe ſind wie unſere Sperlinge, und die kleinen Thiere kamen Gülliver wie Mücken oder Fliegen bey uns vor. Das Geſicht der Lilliputaner iſt ſehr ſcharf aber nur in der Nähe, denn in die Ferne können ſie nicht viel ſehen, ſo ſahe er einen Küchenjungen einſt Lerchen rupfen, welche nicht größer als unſere Stubenfliegen waren, ein andermal ſahe er ein kleines Mädchen wie ſie eine Nähnadel einfädelte, die er mit ſeinem Vergrößerungsglaſe nicht einmal deutlich genug ſehen

Digitized by Google

ſehen konnte. Die gröſsten Bäume ſind 7 Fuß hoch, und Gülliver konnte die höchſten derſelben die im Kayſerlichen Park ſtehen mit der Hand bis am Gipfel erreichen. Ihre Gelehrſamkeit iſt im beſten Flor. Ihre Schreibart geht weder von den rechten zur linken, noch von der linken zu rechten, ſondern ſeitwerts von einer Ecke zur andern, wie ohngefehr die Damen in England ſchreiben. Ihre Todten begraben ſie mit dem Kopf unten, und die Füße oben, weil ſie glauben daß bey der Auferſtehung welche nach 11000 Monaten ſeyn ſoll, ſich die Erde umkehre, und daß ſie als dann gleich mit den Füßen aufrecht ſtehen könnten; die Gelehrten halten dieſe Meynung nicht richtig, aber weil es der gemeine Mann einmahl glaubt, ſo wird dieſe Gewohnheit auch beybehalten. Ihre Geſetze ſind den unſrigen ganz entgegen, einige wären wohl werth daß man ſie bey uns auch einführte. Wenn zum Beyſpiel, ein Verbrecher angeklagt wird, und er kann ſich vor Gericht legitimiren, daß er unſchuldig iſt, ſo wird der Ankläger beym Leben geſtraft, der Unſchuldige aber bekommt, für ſeine Gefangenſchaft, und für alles was er erdulten mußte, von den Gütern des Anklägers alles 4 fach, und hat der Ankläger ſelbſt kein Vermögen, ſo bezahlt es der Kayſer. Der Kayſer ertheilt ferner den Unſchuldigen ein beſonderes Gnadenzeichen, und ſeine

Digitized by Google

Unſchuld wird in der Stadt allenthalben durch die Herolde bekannt gemacht.

Alle Betrüger werden beym Leben geſtraft. Denn ihre Meynung iſt daß man ſich vor Diebe, wenn man Vorſicht gebraucht, gern hüten könne, aber vor einen ſcheinheiligen Betrüger nicht, weil man ihm nicht ins Herz ſehen kann. Und da Handel und Wandel eine nothwendige Sache in der menſchl. Geſellſchaft iſt, ſo könnte allezeit ein ehrlicher Mann, wenn der Betrug erlaubt wäre, zu Grunde gehen, ein betrügeriſcher Kaufmann aber reich werden. Ein Menſch der ſeinen Herrn mit einer Summe Geldes fortgegangen war ſollte am Leben geſtraft werden. Gülliver that eine Vorbitte vor den Kayſer ſeinetwegen, und ſagte unterandern daß er nur das Vertrauen ſeines Herrn gemißbraucht habe. Aber der Kayſer antwortete daß eben dadurch das Verbrechen nur noch mehr vergrößert würde. Gülliver konnte dagegen nichts ſagen, als, ein jedes Land habe ſeine eigene Gewohnheiten.

Auf Belohnung und Strafe wird ſehr genau bey ihnen gehalten. Kann jemand beweiſen daß er alle Geſetze 73 Monathe lang pünktlich beobachtet hat, ſo kann er auf gewiße Vorrechte die ſeinen Stand angemeßen ſind richtige Rechnung machen. Dazu bekommt er noch eine Summe Geldes und den Ehrentittel Snilpals oder Ge-

treu er,

Digitized by Google

treuer, aber dieſer Titel geht nicht auf die Erben fort.

Gülliver ſagte den Lilliputanern, daß die Vollbringung unſere Geſetze blos durch Strafen, aber nicht durch Belohnung, eingeſchärft würden, worüber ſie ſich ſehr wunderten, und dieſes für einen großen Fehler hielten. Sie bilden daher ihre Gerechtigkeit mit 6 Augen ab, nehmlich zwey Augen vorne, zwey hinten, und auf jeder Seite eins, damit deuten ſie die Vorſichtigkeit an, in der rechten Hand mit einem offenen Geldbeutel, und einem eingeſteckten Schwerd in der linken Hand, welches bedeuten ſoll, daß ſie lieber belohnen als beſtrafen wollen.

Bey Beſetzung ihrer Aemter wird nicht ſo wohl auf Verdienſte als vielmehr auf Tugend geſehen. Ihre Meynung hierbey iſt: Weil Regiment und Obrigkeit in der menſchl. Geſellſchaft unentbehrlich ſey, auch ein jeder ordinaire Verſtand eines Menſchen hinreiche ein oder den andern Amte vorzuſtehen, und warum ſollte man aus öffentlichen Geſchäften ein Geheimniß machen daß es nur von wenigen Menſchen von hohen Geiſte (deren im Jahre kaum 3 gebohren würde) verſtanden werden kann?

Da alle Tugenden einen jeden frey ſtehen auszuüben, und er dann nur etwas Erfahrung habe, ſo müße er nothwendig dem Staate

 nützlich

Digitized by Google

nützlich ſeyn, die enigen Bedienungen ausgenommen, wo gelehrte Männer dazu gebraucht werden. Ein Amt könne daher in keine üblere Hände fallen, wenn die Perſon große Verſtandskräfte aber keine Tugend beſäße, denn die Fehler die der Tugendhafte aus Dumheit, oder Unwißenheit begehe, würden nie für das gemeine Weſen ſo nachtheilig ſeyn, als die vorſetzlichen böſen Handlungen eines andern der Geſchicklichkeit genug beſitzt ſolche auszuführen, und gar noch zu vertheidigen.

Diejenigen welche keine göttliche Vorſehung glauben, bekommen gar keine Bedienung, denn da ſich ſelbſt ihre Könige für Statthalter Gottes auf Erden ausgeben, ſo halten ſie es ſehr für thöricht ſolche Leute zu ihre Unterbeamte zu ernennen, welche ſelbſt diejenige Macht leugnen, unter der ihr eigener Herr ſteht.

Die Undankbarkeit iſt eine der größten Verbrechen. Ein Menſch der ſeinen Wohlthäter übel begegnet, muß nach ihrer Meynung auch ein Feind aller Menſchen ſeyn, von welchen er keine beſondern Wohlthaten bekommen habe, daher ſey er auch nicht werth länger zu leben.

Bey der Erziehung ihrer Kinder haben ſie auch beſondere Begriffe die den unſrigen ganz entgegen ſeyn. Die Fortpflanzung der Geſchlechter gründet ſich bey ihnen auf das allgemeine

meine Geſetz der Natur, und iſt daher der bloße Begattungstrieb, ſie glauben daß kein Kind weder gegen Vater noch Mutter einige Verbindlichkeiten habe, weil die Entſtehung der Menſchen etwas ganz natürliches ſey wo die Eltern weiter nichts dazu beytragen könnten, ſondern vielmehr ſelbſt dadurch Vergnügen genößen.

Sie haben öffentliche Schulen wohin die Eltern verbunden ſind ihre Kinder ſo bald ſie zwanzig Monathe alt ſeyn, hinzuſchicken, weil man ſie aus obiger Urſache den Eltern nicht anvertrauen dürfe. Dieſe Schulen ſind nach dem Unterſchied und dem Geſchlecht der Kinder auch verſchieden, und es ſind in einigen ſehr geſchickte Lehrer, welche die Kinder zu den beſten Mitbürgern des Staats bilden.

Erſt etwas von den Knabenſchulen:

Eine jede Schule wo Kinder vornehmer Eltern ſind, hat einige Profeßores nebſt etlichen Unterlehrern. Dieſe predigen ihnen Religion, Gerechtigkeit, Ehre, Tapferkeit, Beſcheidenheit, Barmherzigkeit, Vaterlandsliebe und alle Tugenden auf das ſchärfſte ein. Die Kinder ſind immer mit etwas beſchäftigt, außer 2 Stunden des Tags welche ſie frey haben, und wo ſie ſich mit Leibesübungen beluſtigen. Bis in ihr 4tes Jahr werden ſie angekleidet; hernach aber müßen ſie ſich ſelbſt ankleiden, wenn ſie auch noch von ſo

vorneh-

Digitized by Google

vornehmen Herkommens wären. Die weiblichen Bedienten die unter 50 Jahre nicht ſeyn dürfen, verrichten nur die gemeinſten Arbeiten. Die Kinder dürfen ſich mit keinen Dienſtbothen familiär machen, ſondern wenn ſie frey haben, ſo kommen ſie ſelbſt unter ſich zuſammen, wobey aber doch allezeit ein Unterlehrer gegenwärtig iſt. Hierinnen haben ſie vor uns einen großen Vorzug, denn dadurch werden alle die frühzeiten böſen Eindrücke der Laſter bey den Kindern verhütet.

Die Eltern dürfen ihre Kinder jährlich nur 2 mal beſuchen, und auch bey dieſen Beſuchen dürfen ſie ſich über eine Stunde nicht anfhalten, auch dürfen ſie ſolche wenn ſie weggehen weder küßen noch etwas heimlich ins Ohr ſagen, am allerwenigſten ſie mit Zuckerwerk oder andern Näſchereyen beſchenken, und damit dieſes nicht geſchehen kann ſo iſt allezeit ein Profeßor mit gegenwärtig. Ihre Koſt und Kleidung iſt wenig, aber doch gut. Bezahlen die Eltern den Unterhalt und die Erziehung ihrer Kinder nicht zu gehöriger Zeit, ſo wird das Geld durch Kayſerliche Beamte eingetrieben. Und auf dieſe Art ſind auch die andern Schulen wo Kinder gemeinen Standes unterrichtet werden beſchaffen, nur mit dem Unterſchied, daß die welche eine Handthierung lernen wollen, im 11ten Jahr in die Lehre gehen müßen, dahingegen der Vornehmern Kinder bis ins 15te

Jahr

Digitized by Google

Jahr in dem Inſtitute bleiben, wo ſie in den letzten Jahren nicht mehr ſo ſtrenge gehalten werden.

Nun noch etwas von den Mädchen Schulen.

Die Erziehung der Mädchen vornehmern Standes iſt faſt eben ſo wie jene der Knaben, bis ins 5te Jahr werden ſie in Beyſeyn eines Profeßors angekleidet, hernach aber müßen ſie es ſelbſt thun. Keine Hofmeiſterin oder Aufwärterin darf ſich unterſtehen die Kinder mit Feenmärchen, Geſpenſterhiſtörchen und dergleichen zu unterhalten, wenn es endeckt wird, ſo bekommt ſie den Staupbeſen, kommt ein Jahr ins Zuchthauß, und wird in die wüſteſten Gegenden des Reichs verwieſen. Sonſt iſt ihr Unterricht auch derſelbe wie bey den Knaben, dabey werden ihnen aber noch einige Regeln in der Hauswirthſchaft gegeben, auch müßen ſie etwas Wißenſchaften treiben, damit wenn ſie verheyrathet werden, und die Schönheit verblühet iſt, ſie dennoch angenehme, und vernünftige Gattinnen, und gute Geſellſchaflerinnen ſeyn können. Iſt das Mädchen 12 Jahr geworden, ſo iſt ſie mannbar, und die Eltern nehmen ſie zu weiterer Verſorgung aus dem Inſtitute heraus, wobey manche ſchöne Thräne beym Abſchiede einer Freundin im Buſen rinnt.

In Schulen wo Mädchen von geringern Stande ſind, wird auch daßelbe gelehrt; je nachdem

dem es ihren Stande angemeßen iſt. Sollen ſie in Dienſte gehn, ſo müßen ſie in ihrem 7ten Jahr aus dem Inſtitute, ſonſt bleiben ſie aber bis ins 12te in demſelben.

Die Eltern dererjenigen Kinder die in den gemeinen Schulen ſind, müßen außer dem jährlichen Koſtgeld, auch noch alle Monathe was ſie erübrigt haben an den Inſpector des Inſtituts geben, welches zu einen Capital gemacht und den Kindern wieder ausbezahlt wird, wenn ſie ſelbſt etwas für ſich anfangen wollen. Auf dieſe Art ſind die Eltern im Aufwande ſehr eingeſchränkt. Sie ſagen, es wäre nicht genug daß Eltern niedrigen Standes eine Menge Kinder in die Welt ſetzten, ſie müßten ſie auch zu verſorgen wißen, damit nicht dieſe Sorge den Staat anheim fiel. Reiche Leute beſtimmen allezeit für jedes Kind eine gewiße Summe, welche auch richtig abgetragen werden muß.

Die Kinder der Landleute haben nicht nöthig in die Schule zu gehen, weil ſie nur das Feld zu bearbeiten haben und dem Staate auf keine andere Art Nutzen ſchaffen können. Arme und kranke Perſonen werden in den dazu beſtimmten Hoſpitäler gebracht, das Betteln iſt eine ganz unbekannte Sache.

Nun

Digitized by Google

Nun auch etwas von Gülivers eigener Lebensart die er in dieſem Lande 9 Monathe und 13 Tage geführet hat.

Er hatte ſich, weil er etwas Mechanik verſtand, aus den ſtärkſten Bäumen im Kayſerlichen Park einen Stuhl und einen Tiſch gemacht, worauf er bequem ſitzen und eßen konnte. Es mußten ihm auf 200 Nädermädchen Hemden von der ſtärkſten Leinwand verfertigen, die aber doch noch zu ſchwach war, ſo daß ſie mußte über einander gelegt werden. Die Breite ihrer Leinwand iſt ordinair 3 Zoll und die Länge eines ganzen Stücks 3 Fuß.

Wie ſie ihm das Maas dazu nehmen wollten, mußte er ſich auf die Erde niederlegen, ſie maaßen mit einer Elle von der Länge eines Zolls vermittelſt eines langen Faden ſeinen Hals, ſeine Schenkel und den Daumen, denn vermittelſt ihre mathematiſchen Kenntniße wußten ſie daß der Umfang des Daumens zweymahl, die Dicke des Gelenkes der Hand, und der Umfang des Halſes zweymal, die Dicke des Leibes ausmach. Auch mußte er ihnen ſein altes Hemd auf die Erde ansbreiten, und ſo machten ſie ihm einige richt gute Hemden. Dreyhundert Schneider arbeiteten an einem Kleid, dieſe nahmen aber das Maaß auf eine andere Art.

Gülli-

Digitized by Google

Güllíver mußte knien, hierauf legten ſie eine ihrer längſten Leitern an ihm an, und hielten ein Senkbley von den Hals an bis auf die Erde, welches die Länge ſeines Rocks war. Die Länge und Breite der Weſte mußte er ſelbſt meſſen. Das Kleid mußten ſie in ſeinem Hauſe machen, weil ſonſt kein anderer bedeckter Platz groß genug dazu war.

Sein Eßen beſorgten 300 Köche, welche in kleinen Zelten mit ihrer Familie um Güllivers Haus wohnten. Ein jeder Koch hatte täglich 2 Schüſſeln voll zu kochen; wenn er ſpeißte, ſo ſetzte er 20 Aufwärter auf ſeinen Tiſch, die übrigen ſtanden mit Speiſen und Getränken auf der Erde, welches ſie auf den Schultern trugen. Wenn er nun etwas nöthig hatte, ſo mußten die Aufwärter die auf den Tiſch ſtanden, vermittelt großer Winden und Eymer dasjenige heraufziehen was er verlangte. Dieſe Maſchine war ohngefehr wie unſere Ziehbrunnen. Eine jede Schüſſel war allezeit ein Mundvoll, und eine Tonne leerte er in einem Zuge aus. Das Rindfleiſch war viel beſſer als bey uns, aber das Schaffleiſch wollte ihm nicht ſo gut bekommen. Er bekam einſt das ganze Rückenſtück von einem Ochſen, welches er mit Haut und Haar auf 3 Bißen aufaß, hierüber erſtaunten die Aufwärter nicht wenig. Eine Ganß oder einen Trut-

hahn

hahn ſpeißte er auf einen Bißen und von den kleinern Vögeln konnte er ihrer 30 auf einmal an die Gabel anſpießen, und aufeßen.

Es fiel dem Kayſer einmal ein, mit der Kayſerin und der ganzen durchlauchtiſten Familie an Gullivers Tiſche zu ſpeiſen. So unangenehm dieſes auch Gulliver war, ſo konnte er es doch nicht hindern. Wie alſo die hohen Herrſchaften angekommen waren, ſo ſetzte er einem nach den andern in ſeinem Seßel auf den Tiſch vor ſich hin, Flimnap befand ſich auch mit unter dem Kayſerlichen Gefolge, ſah aber Gulliver mit einer böſen Miene an, welches jener nicht zu bemerken ſchien, ſondern ſich alles recht wohl ſchmecken ließ, worüber der ganze Hof in die größte Verwunderung gerieth. Indeßen ſchien ihm doch dieſer Beſuch nicht ſo recht von Nutzen zu ſeyn, denn Flimnap war ſein größter Feind, und hatte dem Kayſer ſchon oft geſagt daß er große Summen auf Intereßen aufnehmen müßte, das die Bankozettel nicht mehr unter 9 pro Cent in Cours ſtünden, und daß dieſer große Mann Seiner Majeſtät ſchon auf anderthalb Millionen Sprugs *) gekoſtet

*) Sprug iſt eine Art Goldſtücke, von der Größe eines Flittergens womit bey uns die Schuhe der Damen geſtickt werden.

Digitized by Google

gekoſtet hätte, es wäre daher das beſte daß man ihm ſeiner Wege gehen ließ, wenn man nicht einen gänzlichen Ruin befürchten wollte. Hierzu kam noch. Der Grosſchatzmeiſter hatte ſich im Kopf geſetzt, daß Gülliver in ſeine Gemahlin verliebt ſey, ja man war ſo boshaft geweſen, daß man dem Schatzmeiſter glaubend gemacht hatte, ſeine Gemahlin habe Gülliver einſt in ſeinem Hauſe ganz allein beſucht, wodurch die Ehre dieſer Dame in einen übeln Ruf gekommen war.

Gülliver hörte dieſe Verleumdung und vertheidigte die Ehre dieſer Dame aufs beſte und freymüthigſte, er führte unter andern zu ſeiner Rechtfertigung mit an: daß es ganz wahr ſey daß ihm dieſe Dame beſucht habe, aber nicht allein, ſondern allemal in Begleitung ihrer Schweſter, ihrer Tochter, und einer andern guten Freundin, wo aber jedesmal die Kutſche vor der Thüre ſtille gehalten, und er aus ſeinem Haus heraus gekommen um die Herrſchaften zu bekomplimentiren, welches er auch bey den andern Hofdamen gethan habe, und es könnten alle ſeine Bediente atteſtiren daß er das zehntemal nicht gewußt habe was vor eine Herrſchaft in den Wagen befindlich war. Oft hab er ihnen da auch ein Vergnügen gemacht, und ſie mit Kutſch und Pferde auf ſeinem Tiſch geſetzt, wo er oft 3 bis 4 Herrſchaftswagen drauf gehabt habe,

Digitized by Google

und während der Zeit ein Wagen ſtill hielt um ihm recht genau zu betrachten, ſo fuhren die andern zum Zeitvertreib auf ſeinem Tiſch herum. Auf ſolche Art habe er ſich manchen Nachmittag vergnügt, und er fodere alle und jede, beſonders aber die beyder Spions des Schatzmeiſters Cluſtrill und Drunlo, ob ſie ihm beweiſen könnten, daß je ein Menſch allein bey ihm geweſen ſey, außer der Geheime-Sekretair Keldreſal, der aber ſelbſt von Seiner Majeſtät geſchickt war, mit ihm allein zu ſprechen. Güllivier würde die Sache nicht ſo hitzig vertheidiget haben, wenn nicht die Ehre der Dame, und ſeine eigene damit verknüpft geweſen wäre, zumal als Nardac, welches der Grosſchatzmeiſter nicht iſt, denn er war nur ein Glumglum, und nur durch ſein Amt hatte er einiges Vorrecht vor ihm.

Flimnap machte ſeiner Frau ſaure Geſichter und Gülliviern ebenfalls, und ob ihm gleich der üble Verdacht benommen würde, ſo hatte er doch ſo einen Haß gegen ihn, daß er auch den Kayſer eine üble Meynung von Gülliviern beybrachte, deßen Gewogenheit ſich auch ſichtbarlich gegen ihn verringerte.

Neuntes Buch.

Güllivers Flucht nach Blefuſkn und wie er daſelbſt empfangen.

Gülliver kannte bisher noch keine Kabalen des Hofs, weil ſein Stand ihm nicht erlaubt hatte an einen zu kommen. Er hatte davon zwar verſchiedenes geleſen, daß er aber ſelbſt in einen ſo entfernten Lande, die üblen Würkungen davon erfahren ſollte, hatte er ſich wohl nicht träumen laßen.

Er war eben im Begriff ſeine Sachen in Ordnung zu bringen und eine Reiſe nach Blefuſku zu machen, als mitten in der Nacht ein Herr (der ehedem bey dem Kayſer in Ungnade gefallen war, und den Gülliver einen wichtigen Dienſt erzeigt hatte) vor ſein Haus anlangte und ihm allein zu ſprechen verlangte. Gülliver nahm den ganzen Trageßel nebſt den Herrn in die Hand, ſteckte ihm in die Taſche, ſchickte die Träger zurück und befahl ſeinen Bedienten, auf den er ſich verlaßen konnte, niemanden vor zu laßen weil er unpäßlich wäre, und ſich niederlegen wollte. Nachdem er die Thüre verriegelt hatte, ſetzte er der Trageßel mit den Herrn auf den Tiſch und nach

nachdem die erſten Höflichkeits Complimente vorbey waren, ſo ſagte er, er habe ihm etwas zu entdecken das ſeine Ehre und ſein Leben betråf, er båth ihm daß er ihn anhören möchte.

Die eigenen Worte dieſes Herren waren alſo folgende:

„Es haben ſich ſchon lange einige Geheime-Råthe Deinetwegen verſammelt um etwas gegen Dich aufzubringen was Dir nachtheilig ſeyn könnte, vor zwey Tagen haben ſie endlich ihren Zweck erreicht, und der Kayſer hat einen Entſchluß gefaßt, der ſehr ſchlim für Dich ausfallen wird.

Gleich wie Du hier in dieſes Reich ankamſt war der Grosadmiral Skyresh Bolgolam Dein Feind, und dadurch daß Du die ganze Flotte unſerer Feinde eroberteſt iſt er es noch mehr worden, weil dadurch ſeine Ehre ſehr gelitten hat. Dieſer, der Großſchatzmeiſter, (der wegen ſeiner Gemahlin dein Feind auch iſt) der General Limtoc, der Cammerherr Lalcon, und der Obergerichts Pråſident Balmuff haben eine Klage gegen Dich eingegeben, worinnen ſie Dich der Verråtherey und anderer Verbrechen beſchuldigen. Aus Dankbarkeit Deiner Verdienſte die Du mir ehedem geleiſtet, habe ich von der Sache genaue Erkundigungen eingezogen, und die Anklagepunkte abſchreiben laßen, welche ich Dir hier vorleſen

will,

will, wüßte man es, ſo würde mirs gewiß mein Leben koſten.

Erſtens.

Unter der Regierung des ſeelig verſtorbenen Kayſers Calin Deffar Plune iſt ein Edickt herausgekommen nach welchem kein Menſch bey Verluſt ſeines Lebens ſich unterfangen ſoll ſein Waßer nächſt der Kayſerl. Burg zu laßen. Dieſes Geſetz hat der Mann genannt Berg unter dem Vorwande das Feuer (welches in den Zimmern Ihrer Majeſtät der Kayſerin ausbrach) damit zu löſchen, übertreten. Und dadurch die ſchuldige Ehrerbietung, die er ſeiner Majeſtät dem Kayſer und der Kayſerin ſchuldig war, gröblich beleidigt.

Zweitens.

Da der Mann Berg die Flotte der Feinde in den Kayſerlichen Hafen von Lilliput gebracht hatte, und ihm der Befehl gegeben wurde, ſich auch der andere Schiffe zu bemächtigen, und das ganze feindliche Reich zuerobern, und die Rädelsführer die ſich dahin geflüchtet hatten, um die Einwohner in ihrer Meynung wegen Eröfnung der Eyer zu beſtärken, getödet und ausgerottet werden möchten, als ein Verräther ſeiner allerhöchſten Kayſerl. Majeſtät, dieſes Dienſtes geweigert, unter dem Vorwande, ein unſchuldi-

ges

ges und freyes Volk nicht in die Sklaverey zu bringen.

Drittens.

Hat er ſich den feindlichen Geſanden die um Friede zu bitten in unſre Reich gekommen waren, treulichſt angenommen, ihnen Muth zugeſprochen, ſie mit Luſtbarkeiten ergötzt, und ſich dadurch der Verrätherey ſchuldig gemacht, weil er doch ein Diener ſeiner Majeſtät des Kayſer war, der ſich als ein Feind der Blefuſkier erklärt und einen ſchweren Krieg mit ihnen geführt hatte.

Viertens.

Handelt er der Pflicht eines treuen Unterthans dadurch zuwider, indem er in das feindliche Reich reiſen will, (welches ihm Seine Majeſtät der Kayſer nur mündlich zugeſtanden haben) um den Feinden zu helfen, zu rathen, und ihnen beyzuſtehen.„

Dieſes ſind die wichtigſten Punkte, weswegen man Dich angeklagt hat. Seine Majeſtät waren zwar ſehr gelinde gegen Dich als ihm dieſe Punkte vorgelegt wurden, indem Sie Deine Dienſte die Du Ihm erwieſen habeſt erwogen, allein der Grosſchatzmeiſter und der Admiral beſtanden darauf, daß Du am Leben geſtraft werden müßteſt, und daß man dieſer wegen Dein Hauß in

Brand ſtecken ſollte, damit du verbrennen möchteſt. Der General that den Vorſchlag 20000 Mann zu commandiren die Dir mit giftigen Pfeilen das Geſicht und Hände verwunden ſollten. Andere aber meinten, man ſollte Deine Bedienten beſtechen, und ihnen anbefehlen, mit einem giftigen Safte Deine Hemden und Betten zu beſtreichen, wodurch Du unter den heftigſten Martern ſterben würdeſt. Allein der Kayſer der Dir gerne das Leben retten wollte brachte Deine Feinde auf ſeine Seite, und ertheilte den Ober-Secretair Reldresal ſeine Meynung mit, welcher Dich auf das Beſte zu vertheidigen ſuchte. Er geſtand zwar ein, daß Deine Verbrechen gros wären, daß aber die Gnade eines Fürſten ſchöner ſey als Grauſamkeit. Man wüßte zwar das Du ein großer Freund vom ihm ſeyſt, und daß man ihm daher der Partheylichkeit beſchuldigen möchte, allein wenn es Jhro Majeſtät der Kayſer erlaubten, ſo wollte er ſeine Meinung ſagen. Die Dienſte die Du Seiner Majeſtät erwieſen, wären doch immer ſo groß daß man Dir das Leben nicht nehmen könnte, er glaubte daher daß der Gerechtigkeit einiger maaßen genüge geleiſtet würde wenn man Dir beyde Augen ausſtechen ließ, dadurch würde die Gelindigkeit und Grosmuth des Kayſers und ſeiner Räthe in der ganzen Welt bekannt und gerühmt werden. Du

würdeſt

Digitized by Google

würdeſt auch dennoch Seiner Majeſtät Dienſte leiſten können, denn Blindheit vermehrte den Muth und machte die Gefahren in dem ſie nicht zu ſehen wären, nicht ſo groß, eben dies wäre ja auch da zu mal eine Schwierigkeit geweſen, welche du gehabt hätteſt, als Du die feindliche Flotte erobern wollteſt. Und Du würdeſt zufrieden ſeyn durch die Augen der Miniſter zu ſehen, da ſich die größten Fürſten derſelben auch bedienten.

Ueber dieſen Vorſchlag geriethen alle Räthe und Miniſter in die größte Wuth gegen Keldresal. Der Admiral Bolgolam ſtand auf, und ſagte, es wäre nicht erlaubt, daß ſich der Secretair erdreuſtete einen Verbrecher das Leben retten zu wollen. Deine geleiſteten Dienſte machten gerade deine Verbrechen noch größer, denn eben ſo gut als Du unter dem Vorwand mit Deinem Waßer das Feuer zu löſchen im Stande geweſen wäreſt, könnteſt du auch zu einer andern Zeit das ganze Kayſerl. Schloß damit wegſpühlen. Eben die Stärke die Du angewendet hätteſt die feindliche Flotte herüber zu ziehen, könnteſt du dir auch bedienen, um ſolche wieder hinüber zu bringen. Und er hätte ſchon gemerkt daß Du auch der falſchen Religion zugethan wäreſt die Eyer nach der alten Art aufzumachen, alles dieſes wären Gründe Dir das Leben nach allen Recht abzuſprechen. Dieſes behauptete auch der Gros-

 ſchatz-

ſchatzmeiſter, denn ſagte er, wenn man Dir blos die Augen ausſtechen würde, ſo könnte das Uebel nur noch größer werden, alsdann würdeſt Du nur mehr eßen wie man der Exempel an den Thieren hätte, die, wenn ſie blind wären auch fetter würden und mehr fräßen, dadurch würde die Kayſerl. Schatzkammer von allen Geldern entblößt werden, und ein gänzlicher Untergang ſtünde alsdann demſelben bevor.

Der Kayſer aber der feſt beſchloßen hatte Dir das Leben zu erhalten ſagte hierauf daß man Dir nach Ausſtechung der Augen noch eine andere Strafe auferlegen könne. Dein Freund Keldreſal, bath ſich noch einmal die Erlaubniß aus auf dasjenige was der Groß-Schatzmeiſter wegen deines Unterhalts vorgebracht habe, etwas zu ſagen. Es wurde ihm gewährt, und er ſagte: daß dieſem Unheil leicht dadurch abzuhelfen ſey, wenn man Deine tägliche Koſt vermindere, ſo würde Dir dadurch der Appetit vergehen, und Du würdeſt kraftloß werden, und Dich abzehren, Dein Körper der als dann nicht ſo fett mehr wäre, würde auch nach Deinem Tode keinen ſo großen Geſtank verurſachen können, und das Fleiſch von Deinen Knochen könnten in Zeit von ein paar Tage 4000 Mann ablöſen und es an einen entlegenen Ort in die Erde vergraben, daß man keine Peſt zu befürchten nöthig habe, das Gerip-

ye aber könnte zum ewigen Andenken auf die Nachkommenſchaft liegen bleiben. Es wurde alſo dem Secretair das Geſchäft aufgetragen, Dir dieſes Urtheil zu überbringen, allein die langſame Art deines Todes ſollte er Dir verſchweigen. Der Admiral Bolgolam war aber immer noch der Meinung Dich augenblicklich am Leben zu ſtrafen, denn er war ein Liebling der Kayſerin, welche ihm, (wegen ihres Haßes denn ſie auf Dich geworfen wie Du das Feuer in ihren Zimmern gelöſcht hatteſt), immer anlag, Deinen ſchleunigen Tod zu befördern.

Es wird daher in Zeit von 3 Tagen der Geheime-Secretair zu Dir kommen, Dir die Anklagepunkte vorleſen, und das Urtheil, Dir die Augen auszuſtechen, bekannt machen. Seine Majeſtät zweifeln nicht daran daß Du dieſe große Gnade erkennen und Dich der Strafe willig unterwerfen werdeſt. Es ſind 20 Wundärzte beordert worden der Execution mit beyzuwohnen, damit ſolche, durch Abſchießung giftiger Pfeile in Deine Augen, indem Du auf der Erde liegeſt, richtig vollzogen werde.

Nun weißt Du alles, und wirſt Dich darnach zu richten wißen, ehe ich aber von Dir gehe, bitte ich Dich noch, mich nicht zu verrathen. Mit dieſen Worten verließ er Gülliver, welcher ganz

Digitized by Google

erſtaunt da ſaß und von tauſend unruhigen Gedanken gequält wurde.

Von Alters her war es der Gebrauch daß wenn ein Urtheil gefällt werden ſollte, der Kayſer allezeit bey völliger Rathsverſammlung eine Rede halten mußte, worinnen er ſeine Gnade und Milde als eine gewöhnliche Sache anpries, ſo eine Rede wurde allemal bekannt gemacht, alſo auch dieſe welche er bey Gullivers Urtheil gehalten hatte, jemehr aber die Gnade des Kayſer in ſo einer Rede geſchildert wurde, deſto ungerechter war die Strafe des Verbrechers, und deſto gröſſer ſeine Unſchuld, weil dieſes daher Gulliver nicht wußte, ſo glaubte er daß ſeine Strafe höchſt unbarmherzig und grauſam ſey. Er wollte oft gegen dieſes Urtheil appelliren, weil er aber geleſen hatte daß dergleichen Proceße immer zu Gunſten der Richter ausgefallen waren, ſo konnte er dieſes hier am allerwenigſten vermuthen, da er ſo große Feinde gegen ſich hatte. Er dachte darauf Gewalt zu brauchen, und das ganze Reich zu vernichten, denn es wäre ihm eine leichte Sache geweſen die Hauptſtadt mit Steinen einzuwerfen, allein hier fiel ihm ſein Eid bey welchen er dadurch brechen würde, auch der Gnade des Kayſers verluſtig werden, daher verwarf er dieſen Plan, auch hatte er noch die Hoffnung daß ihm der Kayſer vermöge ſeiner

Dienſte

Digitized by Google

Dienſte, von dieſer Strafe gänzlich losſprechen würde.

Nach vielen hin und her ſinnen faßte er endlich den Entſchluß nach Bleſuſku zu reiſen. Man muß dieſes hier Gülliver verzeihen, denn ſeine Freiheit und ſeine Augen waren ihm lieb, hätte er die Art und Weiſe gewußt mit welcher Fürſten die Verbrecher behandeln, die weniger noch als er verſchuldet haben, ſo würde er ſich mit größter Bereitwilligkeit der Strafe unterworfen haben, aber ſeine Unerfahrenheit und jugendl. Hitze waren daran Schuld dieſes zuthun. In dieſer Rückſicht ſchrieb er einen Brief an den Geheimen-Secretair, worinnen er ihm ſeine Abreiſe bekannt machte, und ohne erſt auf Antwort zu warten, gieng er in den Hafen, wo die eroberte feindliche Flotte lag, hier nahm er eines der größten Linien-Schiffe, legte ſeine Bettdecke und ſeine Kleider hinein, befeſtigte ein Seil daran, zog es halb ſchwimmend, halb gehend hinter ſich nach, und gelangte zur Freude der Einwohner von Bleſuſku glücklich daſelbſt an.

Hier wurden ihm zwey Wegweiſer mitgegeben, welche er 200 Ruthen bis vor die Stadt in ſeiner Hand trug wo er ſie erſuchte hinein zu gehen, ſeine Ankunft zu melden, und zu ſagen daß er die Befehle Seiner Majeſtät erwarte. Es kamen hierauf in Zeit von einer Stunde ein

paar

Digitized by Google

paar Kayſerliche Abgeſande mit der Antwort daß Ihro Majeſtät gleich ſelbſt in Begleitung der ganzen Kayſerl. Familie herauskommen und ihm ſelbſt empfangen würden. Gülliver gieng bey dieſer Nachricht näher nach der Stadt, wo ihm der Kayſer zu Pferde und die Kayſerliche Familien, begleitet mit einer Menge Hofdamen, in Caroßen begegneten, der Kayſer ſtieg ſogleich vom Pferde und die andern ſtiegen ebenfalls aus den Wagen, doch ohne einige Furcht.

Gülliver legte ſich nieder um ſeiner Majeſtät dem Kayſer und der Kayſerin die Hand zu küßen, und ſagte, daß er mit Bewilligung ſeines allergnädigſten Herrn, gekommen wär: einen ſo mächtigen Monarchen zu ſehen, und ihm ſeine Dienſte, in ſo fern ſie nehmlich mit der Treue die er ſeinen Herrn ſchuldig wäre übereinkämen, anzubiethen, daß er in Ungnade gefallen war ſagte er nicht, weil ihm ſelbſt ſolches noch nicht bekannt gemacht worden. Er wurde mit aller möglichen Achtung aufgenommen, mußte aber weil kein Behältniß für ihm da war auf der bloßen Erde ſchlafen, welches ihm eben nicht bequem zu ſeyn dünkte.

Digitized by Google

Zehntes und leztes Buch.

Durch einen glücklichen Zufall kommt er von Bleſuſku weg, und langt glücklich in ſein Vaterland an.

Schon war Gülliver 3 Tage zu Bleſuſku, beſahe ſich die ſchönen Gegenden, und freute ſich darüber. Den 4ten Tag gieng er auch an der Küſte der Inſel ſpazieren, und wurde von ohngefehr ein umgekehrtes Boot in der See gewahr, welches vermuthlich von einem verunglückten Schiff abgekommen ſeyn mußte. Er gieng ſo gleich nach der Stadt zurück und erſuchte Seine Majeſtät dem Kayſer ihm 20 Linien-Schiffe (die der ganzer Reſt von der geraubten Flotte waren) und 3000 Matroſen unter dem Commando eines Unteradmirals zu kommen zu laßen, dieſe mußten nach der Gegend hinſegeln wo das Boot lag, auch hatten ſie große Seile bey ſich, um das Boot an ihre Flotte zu befeſtigen. Gülliver zog ſich hierauf aus und ſchwam ſelbſt nach dem Boote zu, er befeſtigte hierauf ein Seil an den einem Ende des Bootes, und an die Flotte, es war aber faſt ohnmöglich das Boot fort zu ziehen, weil er immer ſchwimmen, und das Boot

vor

Digitized by Google

vor ſich herſtoßen mußte, endlich aber konnte er auf den Grund der See fußen, die Matroſen ruderten, der Wind war auch günſtig, Gülliver gieng im Waßer hinter dem Boot her und ſchob nach, und ſo brachten ſie es endlich bis noch einige 40 Ruthen vor das Ufer, nun wartete er auf die Ebbe, und zog es vermittelſt 2000 Matroſen ans Land.

Er fand daß es faſt gar nicht beſchädigt war, aber wo er Ruder hernehmen ſollte dies gieng ihm in Kopf herum, endlich nachdem er 10 Tage darüber zugebracht, ſo hatte er zweye verfertigt, und ruderte damit in den Hafen vor Bleſuſkü, wo eine Menge Menſchen verſammelt waren, welche ſich über das groſſe Fahrzeug ausserordentlich verwunderten.

Gülliver ſagte zum Kayſer daß ihm dieſes Boot das Glück zugeſand habe, um vielleicht damit in ſein Vaterland kommen zu können, er bitte daher unterthänigſt, ihm einige Materialien zur Ausbeßerung deßelben, anſchaffen zu laßen, und die Erlaubniß zu geben, nachher wieder fort reiſen zu dürfen, welches er den auch gleich bewilligt bekam.

Noch hatte der Kayſer von Lilliput keine böſen Gedanken auf Gülliver, denn er glaubte daß er ſich nur würde ſeiner Erlaubniß bedient haben und in Bleſuſku einen Beſuch abſtatten,

nachher

Digitized by Google

nachher ſich aber wohl wieder einfinden würde. Wie er aber ſo lange ausblieb ſo fertigte er einen Geſanden mit den Anklagpunkten an den Kayſer von Blefuſku ab, welcher den Auftrag hatte die große Gelindigkeit ſeines Herrn vorzuſtellen, der den Verbrecher, der doch das Leben verſchuldet habe, nur ſeiner Augen berauben laßen wollte, daß er aber nun der Gerechtigkeit entlaufen ſey, er bäthe daher ſeiner Majeſtät dem Kayſer von Blefuſku ihm binnen 2 Stunden ausliefern zu laßen, wiedrigenfalls er ſeines Nardac-Tittels beraubt und als ein Verräther erklärt werden würde. Endlich ließ er auch ſeinem Bruder dem Kayſer von Blefuſku bitten den Verbrecher erſtlich binden zu laßen, damit er nicht noch einmal aus den Händen der Gerechtigkeit entlaufen könne.

Der Kayſer von Blefuſku gab nach 3 tägiger Bedenkzeit dem Geſanden folgende Antwort, mit vielen begleitete Complimente und Entſchuldigungen.

Dieſen Mann Berg genannt, zu binden wüßte ſein Bruder der Kayſer von Lilliput ſehr wohl daß es eine unmögliche Sache ſey, und ohnerachtet er ihm auch durch den Verluſt ſeiner Flotte großen Schaden gemacht habe, ſo hätte er ihm doch auch beym Friedensſchluß noch viel größere Dienſte geleiſtet, übrigens würden beyde Reiche bald ſeiner Laſt entledigt werden, denn er

hätte vor einigen Tagen ein ſehr groſſes Schiff auf den Meer gefunden, mit welchen er nachdem er es ausgebeßert haben würde, in ſein Vaterland zurück kehren wolle.

Nachdem der Kayſer den Geſanden mit dieſer Antwort zurück geſchickt hatte, ſo erzehlte er Güllivern die Bitte ſeines Bruders ihn auszuliefern, zugleich aber that er ihm das Anerbiethen, daß er ihm wenn er in ſeine Dienſte treten in Schuz nehmen wollte. Gülliver der zwar dieſes Anerbiethen für keine Schmeicheley hielt, ſchlug es aus, und dankte mit der tiefſten Ehrfurcht für die Kayſerliche Gnade, da ihm aber das Glück ein Mittel an die Hand gegeben habe wodurch er in ſein Vaterland zurück kommen konnte, ſo wollte er dieſes lieber wagen als an den Mißhelligkeiten zweyer ſo groſſer Monarchen einige Schuld zu haben, damit waren auch Seine Majeſtät der Kayſer zufrieden.

Gülliver beſchloß nun ſeine Reiſe ſo geſchwind als möglich, wozu ihm der Hof der es gern ſah daß er bald weggehen mochte auch behülflich war.

Fünfhundert Menſchen mußten an einen Segeltuch, von den gröbſten Leinewand die nur zu haben war, 13 Fach über einander nähen, Gülli-

Gülliver aber machte ſich die Seile deren er 30 der ſtärkſten von den ihrigen zuſammen drehte und anknüpfte, ſelbſt. Das Fett von 300 Ochſen wurde ihm gegeben ſein Boot einzuſchmieren, und es auch zu andern Sachen zu gebrauchen. Die mehreſte Mühe machten ihm die Maſten, und die Ruder, in deßen halfen ihm doch Seiner Majeſtäts Schiffszimmerleute ſolche gleich hobeln, nachdem er erſt das gröbſte abgehauen hatte. Ein großer Stein den er auch mit vieler Mühe am Ufer fand mußte ſein Anker werden.

In Zeit von einen Monath war das ganze Schiff fertig, wo er denn dem Kayſer zu wißen that daß er nun reiſefertig ſey, und Seiner Majeſtät Befehle erwartete, und den allerunterthänigſten Abſchied zu nehmen geſonnen wäre. Der Kayſer, die Kayſerin und alle Prinzen und Prinzeßin kamen ſelbſt zu ihm. Gülliver legte ſich nieder auf die Erde ihnen die Hände zu küßen, welche ſie ihm auch alle darreichten. Seine Majeſtät der Kayſer beſchenkte ihm mit 50 Beuteln worinne in jeden 200 Sprugs waren, und mit ſeinem Portrait in Lebensgröße, letzteres wickelte er ſorgfältig in ſeinem Handſchuh damit es nicht zu Schaden kommen konnte.

Sein Schiff ward mit hundert geſchlachteten Ochſen, 300 Schafen, und ſo viele Gerichte

Digitized by Google

als 400 Köche zubereiten konnten, nebſt Brod und Getränke, verproviandtirt. Sechs Kühe, 2 Stiere, und eben ſo viel Schaafe und Widder nahm er lebendig mit ins Boot, in der Abſicht ſie mit nach Engelland zu bringen, und ihr Geſchlecht ſich vermehren zu laßen. Zu ihren Futter hatte er ein Bündel Heu und einen Sack mit Getraide bey ſich. Auch wollte er eine Anzahl Einwohner gerne mitgenommen haben, allein Seine Majeſtät unterſagten ihm dieſes aufs ſchärfſte keinen Menſchen von Seinen Unterthanen wenn es auch deren eigner Wille wäre mit reiſen zu laßen, zur größten Vorſorge wurden ihm vorher noch alle Taſchen viſitirt.

Den 24 Sept. 1707. gieng er, nachdem er alles aufs Beſte eingerichtet hatte, unter Segel, und als er ohngefehr 4 Meilen nordwärts geſegelt war, entdeckte er eine kleine Inſel, und da ſie ihm unbewohnt zu ſeyn ſchien, ſo landete er daſelbſt und nachdem er etwas gegeßen hatte legte er ſich zur Ruhe.

Es war beynahe Tag wie er erwachte, der Mond ſchien hell, er lichtete daher ſeinen Anker, und ſetzte ſeine Reiſe weiter fort, wobey ihm ein Taſchencompas den er noch bey ſich verborgen gehalten hatte, gute Dienſte leiſtete.

Gül-

Gülliver's Abſicht war eine von denen Inſeln zu erreichen die gegen Van Diemens Land nordwärts zu liegen mußten, er konnte aber nichts davon entdecken. Den folgenden Tag, wie er ohngefehr 24 Meilen von Blefuſku war, ſahe er ein Segel das nach Südoſten gerichtet war. Er rief, erhielt aber keine Antwort. Er gewann aber, weil der Wind etwas nachließ, endlich den Weg über das Schiff, und es wurde ſeiner gewahr, worauf es die Flagge ausſteckte und ein Signal durch Schießen gab. Gülliver hüpfte vor Freuden in ſein Boot herum, als er ſahe das es ein engliſches Schiff war. Er ruderte ſo geſchwind wie möglich darauf zu, und das Schiff ſelbſt zog einige Seegel ein, ſo daß er es erreichte. Er ſteckte geſchwind ſein lebendig Vieh in die Taſche, und brachte ſeinen ganzen übrigen Vorrath am Bord.

Es war ein Kauffartheyſchiff, welches von Japan durch die Nord- und Süd-See zurück kam, der Capitain der es führte hieß Joh. Biddel von Deptfoed. Es waren ohngefehr einige 50 Mann darauf, worunter noch ein alter Camerad von ihm war, welcher ihm bey den Capitain ſehr recommandirte. Letzterer fragte ihm, wo er her käme oder wo er hin gedächte, worauf ihm Gülliver alles erzählte.

Der

Der Capitain glaubte Gülliver ſey nicht recht bey Sinnen, bis er endlich das Vieh aus der Taſche brachte, worüber er ſich nicht wenig verwunderte. Von dem Vieh verſprach ihm Gülliver ſobald ſie zu Hauſe kämen zwey Stück zu überlaßen, auch ſchenkte er ihm 2 Beutel mit Sprugs und noch andere Kleinigkeiten die er von Lilliput und Blefuſku mitbrachte.

Nachdem ſie eine ganz glückliche Reiſe gehabt hatten, ſo langten ſie den 13 April 1702 in Dünen an. Gülliver hatte mit ſeinem kleinen Vieh ein Unglück, denn die Mäuſe hatten dem einen Schaafe beynahe das eine ganze Bein abgefreßen, die übrigen aber waren alle munter, er ſetzte ſie zu Greenwich, wo ſehr zartes Gras wuchs, auf einen Flecken, und ſahe wie ſie ſich zu ſeiner größten Freude recht mäßteten, denn er hatte nicht geglaubt daß er ſie lebendig fortbringen würde, auch wäre es nicht geſchehen, wenn ihm nicht der Capitain etwas von ſeinem feinſten Zwieback gegeben hätte, welchen er klein rieb und mit Waßer vermiſchte, dieſes war auf dem Schiff ihre Nahrung.

Die Zeit über als er in England blieb, ließ er ſie für Geld ſehen, und wie er wieder fortreiſte, verkaufte er ſie um 600 Pfund. Das Vieh hat ſich nachdem ſtark vermehrt, wegen

ihrer zarten Wolle haben ſie gewiß den Manufacturen großen Nutzen geſtiftet.

Gülliver blieb bey ſeiner Frau und Kindern nur zwey Monathe, nach deren Verlauf er wieder fortreißte, nachdem er ſeine Frau 1500 Pfund hinterlaßen und ihr zu Redriff ein Logis gemiethet hatte, ſein übriges Geld nahm er mit ſich um vielleicht ſeine Umſtände dadurch zu verbeſſern.

Bey den Abſchied von ſeiner Frau und Kindern floßen Thränen der innigſten Rührung, die nicht beſchrieben, ſondern nur empfunden werden können.

Und ſo gieng er am Bord des Schiffes genannt der Waghals, welches nach Surate beſtimmt war, und reißte unter tauſend Seegenswünſchen von ſeiner Familie wieder fort.

Ich werde, wenn meinen Leſern dieſer Verſuch gefallen hat, auch ſeine zweyte Reiſe, beſchreiben.

Kopenhagen, gedruckt bey P. H. Höecke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google